Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.
Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46
Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 224 | Mittwoch, 25. September 1929 | 36. Jahrgang

Koburg ist nazipleite!

Eine Bilanz nationalsozialistischer Kommunalarbeit: 1 Million Defizit und Stellung unter Staatsaufsicht!

Aus Koburg wird gemeldet:

Der Stadtrat hat in vier debattenreichen Sitzungen den Etat für den Stadthaushalt mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Bürgermeister, letztere unter Protest, verabschiedet, ohne das Defizit von zirka 960000 Mark zu decken. Die Kreisregierung wird nunmehr ihr staatsaufsichtliches Recht geltend machen und die Zwangsetatisierung wahrmachen, was auch der Erste Bürgermeister in Aussicht stellte. Die Einnahmen betragen 2 958 340 Mark, die Ausgaben 3 431 660 Mark, dazu kommt noch ein ungedeckter Fehlbetrag aus dem Vorjahr in Höhe von 228 000 Mark. Der Theateretat wurde ganz gestrichen, außerdem die Ausgaben für Feuerschutz und Straßenreinigung. Beschlossen wurde eine Sondersteuer auf die Konsumvereinsfilialen.

*

In Koburg, dem alten Verschwörernest der O. C., hatten in diesem Frühjahr die Nationalsozialisten die Auflösung des Stadtparlaments erzwungen. Eine beispiellose Hetze unter persönlicher Führung Hitlers brachte den Nazis die absolute Mehrheit in dieser sonst so verschlafenen Kleinbürgerstadt.

Wie eine Meute toller Hunde kläfften damals die Hitlermarktschreier durch ganz Deutschland, um diesen Erfolg als den ersten Hammerschlag am Bau des neuen Nazireiches auszuposaunen. Und Strasser, Hitlers Rückseite, verkündete mit überschlagender Stimme im Reichstag, daß die Nationalsozialisten jetzt zeigen würden, wie man eine Stadt verwaltet und wie echt deutsche Politik gemacht wird.

Jetzt liegt das Ergebins vor: **Eine Million Mark Unterbilanz! Und Stellung unter Staatsaufsicht.**

Und es wird den Staatsbehörden nichts anderes übrig bleiben, als den Stadtrat aufzulösen und nochmals wählen zu lassen. Bleibt es dann bei der Nazimehrheit, dann muß sich Koburg eben für zahlungsunfähig erklären und die Zahlung der Löhne und Gehälter einstellen. Und was dann?

Wahrscheinlich wird dann über kurz oder lang wieder eine Linksmehrheit im Stadtparlament Ordnung schaffen müssen, wird Steuern erhöhen und Streichungen im Etat vornehmen müssen — alles unter dem wüsten Geschimpfe der Nationalsozialisten, die dann wieder alles viel besser könnten — mit dem großen Maul!

Daß gerade an der Straßenreinigung gespart wird und am Theater, das paßt zu der völkischen Theorie glänzend. Denn Dreck und Theater — das machen die Nazis selbst!

Faule Ausreden!

Die unbequemen Bündnispläne

Paris, 25. September (Radio)

Der französische Abgeordnete Reynaud läßt durch die Havas-Agentur von Mexiko, wo er sich gegenwärtig aufhält, folgende Erklärung verbreiten:

„Im Verlauf einer Studienreise nach Berlin habe ich Besprechungen mit den Vertretern der verschiedensten politischen Parteien, mit Stresemann, Breitscheid und Abgeordneten des Zentrums gehabt. Herr Rechberg schlug mir vor, durch Vermittlung des Generals von Lippe auch mit Persönlichkeiten der Rechten zusammenzukommen. Ich nahm den Vorschlag an, maß ihm aber zu wenig Bedeutung bei, daß ich weder zur Presse noch zu meinen Amtskollegen davon gesprochen habe."

Auch von deutschnationaler Seite folgt Erklärung auf Erklärung, von denen die eine fauler ist als die andere. Es bleibt dennoch dabei, daß die Deutschnationalen, die Verhandlungen mit Frankreich immer und immer wieder als Vaterlandsverrat bezeichnet haben, selbst derartige Verhandlungen gesucht und geführt haben. Die Doppelsinnigkeit deutschnationaler Politik und die Verlogenheit deutschnationaler Agitation wird selbst durch die längsten und faulsten Ablenkungsmanöver nicht aus der Welt geschafft.

Auch Poincare meldet sich zum Wort!

Paris, 25. September (Radio)

In der Affäre der deutsch-französischen Geheimverträge veröffentlicht heute das „Echo de Paris" einen Brief Poincares an den Redakteur des Blattes, in dem er die Rolle darstellt, die Herr Rechberg in Paris gespielt hat. Der Brief ist vom 23. datiert und lautet:

„Lieber Freund! Ich habe in der Tat Rechberg im Jahre 1923 und dann noch einmal im Jahre 1928 empfangen. Er wiederholte mir einige Gemeinplätze über die französisch-deutsche Annäherung, die er in französischen Zeitungen veröffentlicht hat. Ich antwortete ihm, daß alle diese Fragen zu denen gehören, über die man von Regierung zu Regierung, nicht aber mit Privatpersonen verhandle. Und das ist alles. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß dieser persönliche Besuch die Vermutung ausschließt, als hätte Reynaud jemals versucht, als Vermittler bei demselben Rechberg zu dienen. Das ist pure Erfindung (unter uns gesagt, habe ich übrigens Herrn von Hoesch von diesem Besuch Mitteilung gemacht. Er schien die Sache nicht ernst zu nehmen). Ich bin immer noch nahezu zur Unbeweglichkeit verurteilt. Der Termin zu einer zweiten Operation ist noch nicht festgesetzt.

Ihr Poincare."

Unwetter in Italien

12 Tote, zerstörte Brücken, vernichtete Ernte

Wien, 25. September (Radio)

Süditalien wurde in den letzten Tagen von außerordentlich schweren Unwettern heimgesucht, die mehreren Menschen das Leben kosteten, und nach unvollkommener Schätzung einen Schaden von mindestens 50 Millionen Lire angerichtet haben. Die Eisenbahnverbindung Neapel—Tarent war zeitweise unterbrochen, weil eine Brücke einstürzte, als ein vollbesetzter Zug sie kaum verlassen hatte. Auch die Nebenverbindungen der Strecke sind auf weite Entfernung unbefahrbar, da zahlreiche Bahnbrücken und Straßenbrücken zerstört wurden. Aus Campanien wird ferner gemeldet, daß die Traubenernte völlig vernichtet sei. Die Zahl der Todesopfer beträgt vorläufig 12.

Verfehlte Riesenluftschiffe

London, 25. September (Radio)

Eine englische Zeitschrift behauptet, daß die neuen englischen Luftschiffe 100 und 101 wegen zu geringer Maschinenstärke, zu großem Gewicht und zu geringer Geschwindigkeit als Fehlschläge zu betrachten seien. Es käme hinzu, daß die Schiffe keineswegs in der Lage seien, die 100 Passagiere, für die an Bord zahlreiche Einrichtungen getroffen werden, zu befördern.

Der Grund hierfür liegt nach der englischen Fachzeitschrift in der Hauptsache darin, daß die fünf Schwerölmaschinen 1000 PS. weniger entwickeln als man zunächst berechnet hatte.

Gemütliche Wahlen

130 Tote!

Mexiko City, 25. Sept. (Radio)

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß bei den Kommunalwahlen im Bundesstaat Veracruz nicht weniger als 130 Personen getötet und mehrere 100 verletzt wurden. Die Regierung habe bereits eine Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

Ein harmloser Scharfrichter

Er tat niemandem etwas zu leid!

Brüssel, 24. Sept. (Eig. Bericht)

Der Brüsseler Scharfrichter ist im Alter von 66 Jahren, nach etwa 30jähriger Amtstätigkeit, gestorben. Das Eigenartige an der Laufbahn dieses amtlichen Henkers ist, daß er noch nie einen Menschen getötet hat. Die Hinrichtungen, die er durchführte, geschahen alle im Bildnis, da in Belgien die Todesstrafe zwar nicht gesetzlich abgeschafft ist, aber seit 1824 nicht mehr vollstreckt wurde. Die Scheinhinrichtungen erfolgten bisher auf dem großen Marktplatz von Brüssel, wo der Scharfrichter, im Gehrock und Zylinderhut und von vier Gendarmen begleitet, das Todesurteil von einer Tribüne herab verliest und dann an ein zu diesem Zwecke aufgestelltes Holzgerüst annagelt.

Bauern verlassen Hamkens

Auch vom Volksbegehren wollen sie nichts wissen

Kiel, 25 September (Radio)

Der deutsche Bauernbund nahm in einer außerordentlichen Generalversammlung eine Entschließung an, die sich mit den Bombenattentaten befaßt und in der gesagt wird, **daß die Angaben von Hamkens, daß dithmarscher Bauern von den Attentaten gewußt hätten, jeder Grundlage entbehrten.** Der Bauernbund weist eine solche Behauptung mit Empörung zurück und wird gegen jeden das ehrengerichtliche Verfahren mit dem Ziel der Ausschließung aus dem Bauernbund einleiten, der nachweislich mit Bombenattentaten zu tun hat.

Ein Antrag wegen Beteiligung an dem Volksbegehren gegen den Young-Plan wurde abgelehnt und beschlossen, die Unterschrift des Vorsitzenden des Bundes nicht zu geben.

Ganzes Schweizerdorf in Flammen!

Bisher 25 Wohnhäuser verbrannt

WTB. Basel, 25. September

In einem aus drei Weilern bestehenden Dorf in dem Kanton Wallis brach ein Feuer aus, das bei dem herrschenden Wassermangel rasch einen großen Umfang annahm. Bisher sind 25 Häuser ein Raub der Flammen geworden.

Wahlbündnis zwischen Demokraten und Zentrum

Berlin, 25. September (Radio)

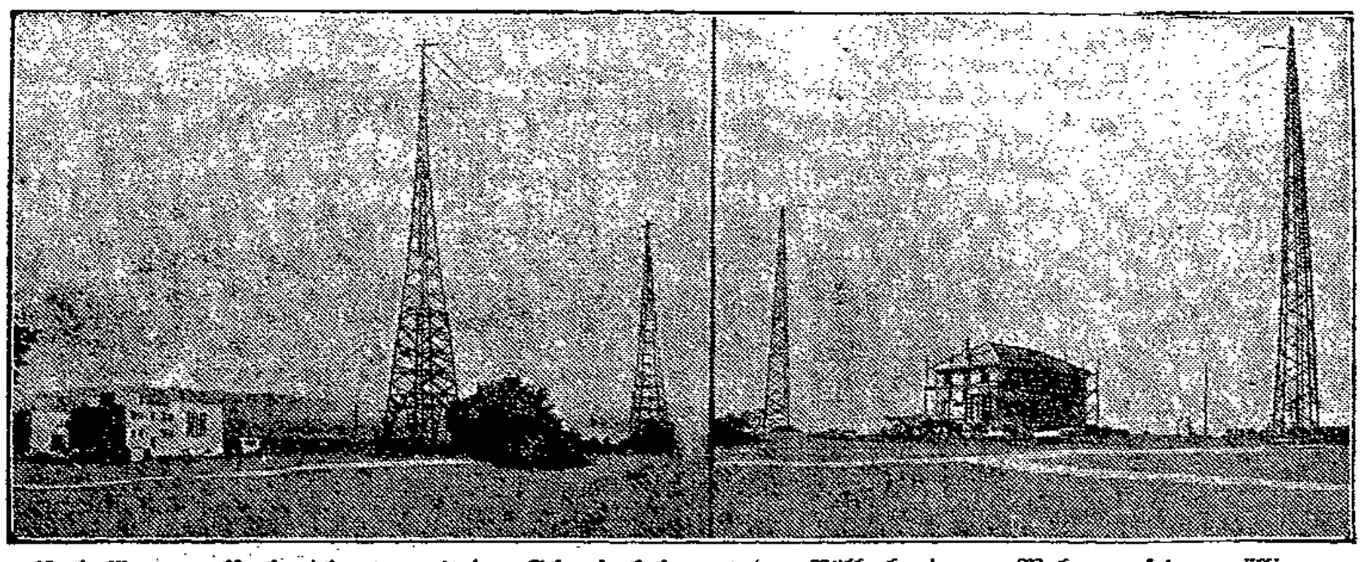
Die Demokratische Partei und das Zentrum haben für die Provinziallandtagswahlen in den Regierungsbezirken Potsdam und Frankfurt a. O. ein Wahlbündnis geschlossen und die Aufstellung gemeinsamer Listen vereinbart. Die Demokraten haben dem Zentrum ausdrücklich die Wahrung seines bisherigen Besitzstandes an Mandaten zugesichert. Die gemeinsamen Listen beider Parteien werden unter der Flagge „Block der Mitte" segeln.

Der tschechische Landtag wird aufgelöst

Prag, 25. September (Radio)

Die offizielle Verlautbarung über die Auflösung des tschechischen Parlaments wird voraussichtlich heute nach der Unterzeichnung des Auflösungsdekreis durch den Präsidenten herausgegeben werden. Die Veröffentlichung im Amtsblatt dürfte am Donnerstag erfolgen.

Das Sprachrohr des Völkerbundes



Nach längeren Verhandlungen mit der Schweiz bekommt der Völkerbund zur Wahrung seiner völligen Unabhängigkeit auch seine eigene Radiostation, deren Bau soeben vollendet wurde. Links: die Sendestation — rechts: die Empfangsstation. Beide Stationen liegen in der Nähe von Genf und sind mit dem Betriebsbureau in Genf durch eine Reihe von Leitungen verbunden.

Vor neuen Unruhen?

In Palästina gärt es weiter

Die Lage in Palästina ist nach wie vor gespannt. Es gärt weiter, so daß neue blutige Zusammenstöße nicht ausgeschlossen sind. Die augenblickliche Lage schildert unser Orientkorrespondent wie folgt:

Die Beweise für die Entschlossenheit der palästinensischen Bureaukratie, die guten Absichten der Londoner Instanzen für die Herstellung eines ehrlichen Friedens und der Ruhe in Palästina zu sabotieren, häufen sich von Tag zu Tag. So hat es nicht weniger als vierzehn Tage gedauert, bis sich die lokalen Stellen dazu bequemt haben, dem ausdrücklichen Befehl des Kolonialamtes in London zu einer Hilfsaktion für die Flüchtlinge aus den evakuierten Kolonien und den geräumten Stadtvierteln mit gemischter Bevölkerung, deren Notlage sehr groß ist, Folge zu leisten. Auch das wenige, das auf diesem Gebiete getan wird, geschieht mit sichtlichem Widerwillen und wird den Empfängern durch offene und geheime Schikanen verbittert.

Die öffentliche Meinung wird gleichfalls entgegen dem Willen Londons weiter gedrosselt. Von der sofort bei Ausbruch der Unruhen etablierten Zensur sind die Berichte über die Lage in Palästina nach dem Auslande nicht nur aufgehalten und unterdrückt, sondern teilweise sogar verfälscht worden. Wie wir durch einen Vergleich unserer von hier abgesandten Telegramme mit den am Ankunftsort veröffentlichten ersehen konnten, müssen nahezu vier Fünftel unserer Berichte zu spät oder gar nicht befördert worden sein. Außergewöhnlichen Eifer legen auch die Polizeiorgane bei ihren Bemühungen zur Verwirrung des Sachverhalts und bei der Fernhaltung unbequemer unparteiischer Beobachter an den Tag. In Hebron riß ein Polizeifunktionär dem amerikanischen Generalkonsul, der Aufnahmen der Pogromopfer machte, die Kamera aus der Hand und zerbrach sie.

Dieses Verhalten der Behörden ermutigt die Extremisten zur Fortsetzung ihrer Propaganda, die sich zwar vorläufig noch hinter der Agitation für einen wirtschaftlichen Boykott der Juden versteckt. Leider wird die arabische Bewegung durch ähnliche Tendenzen auf jüdischer Seite gefördert, denen bisher nur die Arbeiterschaft offen entgegentritt. Von einsichtsvollen Arabern wird die Hetze nicht weniger unangenehm empfunden als bei den Juden. Leider ist nach Ansicht der zu einer Verständigung geneigten arabischen Politiker mit einer **Wiederholung der blutigen Augustereignisse im Oktober oder November zu rechnen,** wenn die palästinensische Regierung der Fortsetzung der Hetzpropaganda nicht schleunigst Einhalt gebietet. Die zweideutige Taktik der Lokalbehörden hat sie jedenfalls um den Rest des Prestiges bei allen Elementen der Bevölkerung gebracht, die ernsthaft eine Wiederkehr des nationalen Friedens wollen.

Der Wille zur Verständigung und zur Verhütung einer Wiederkehr der Schreckenstage ist auch bei dem größten Teil der mohammedanischen Bevölkerung sehr stark. In einer Versammlung der Haifaer Mohammedaner wurde die Forderung nach einer Auflösung der mohammedanischen Jugendorganisationen erhoben, weil sie die Brutherde der Gewaltpropaganda bilden. Die Araber Jaffas versuchen die Abwanderung jüdischer Firmen aus der überwiegend von Mohammedanern bevölkerten Stadt dadurch zu verhindern, daß sie den jüdischen Kaufleuten die Stellung einer Kaution von 6000 Pfund Sterling bei einer jüdischen Bank als Sicherheit gegen alle bei künftigen Unruhen entstehenden Schäden angeboten haben.

Von hohen Regierungsbeamten hat bis jetzt nur der Stellvertretende Oberkommissar Luke eine kurze Inspektionsreise nach den Aufruhrbezirken im Süden und Norden des Landes unternommen. Er hat seine Anwesenheit lediglich zu einigen unverbindlichen Worten an die Geschädigten benutzt, die von den unter dem Eindruck des Mordes ihrer Verwandten und des Verlustes ihres Besitzes stehenden Unglücklichen als eine Farce empfunden worden sind.

Das ceterum censeo aller an einer aufrichtigen Wiederherstellung des Friedens zwischen Juden und Arabern interessierten Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft aus allen Lagern bleibt die Forderung nach einer radikalen Aenderung des Verwaltungsapparates. Nur schnelles Handeln der Londoner Regierung kann hier noch etwas aus dem furchtbaren Debacle des englischen Ansehens retten, das in der immer mehr sich verstärkenden Ansicht der Bevölkerung von der Notwendigkeit der Uebertragung des palästinensischen Mandats an andere Mächte zum Ausdruck kommt. U. a. wird in erster Reihe neben den Vereinigten Staaten Deutschland als Bürge für die Wiederkehr geordneter Zustände genannt werden.

Russische Einflüsse?

Jerusalem, im September (Eig. Ber.)

Wenn sich auch ein direkter Einfluß Moskaus auf die gesteigerte Erregung der islamischen Welt aktenmäßig schwer nachweisen läßt, so darf doch mit einiger Gewißheit behauptet werden, daß von russischer Hand dirigierte Einflüsse zum mindesten eifrig dabei sind, die national-religöse Bewegung der Araber des Mittleren Ostens zu beeinflussen wie zu dirigieren.

Die hierbei angewandte Methode verzichtet vollkommen auf die Propaganda der Idee der Weltrevolution. Sie ist vielmehr ganz auf das Niveau der von den imperialistischen Drahtziehern der kapitalistischen Mächte angewandten Mittel herabgesunken. Tatsächlich handelt es sich für Rußland im Augenblick weniger um die Propaganda des Kommunismus, die im Orient trotz aller materiellen und ideellen Anstrengungen gänzlich Schiffbruch gelitten hat, als um einen Versuch, die um den Suezkanal liegenden Länder politisch aufzuwühlen. England soll auf diese Weise im Osten beschäftigt werden. Dabei versucht man als angenehmen Nebenzweck, die Kolonialpolitik der Labourparty zu diskreditieren und die englischen Sozialisten für das im Falle von Unruhen entstandene Blutvergießen verantwortlich zu machen.

Das Ziel Moskaus richtet sich dabei auf die Anzettelung dauernder kleiner Revolten und man ist eifrig bemüht, den Akteuren dieses Spiels die nötigen Mittel zu liefern. Während die Sowjetregierung in der politischen Arena Europas als die Vorkämpferin des Weltfriedens auftritt und für Abrüstung und allgemeine Entwaffnung plädiert, organisieren Agenten, deren Beziehungen zu Moskau bekannt sind, im Orient systematisch einen umfangreichen Schmuggel russischer Waffen über Persien und Afghanistan sowie über die Türkei und auf dem Seewege nach Arabien, dem Innern Aegyptens und nach dem Sudan. Gleichzeitig wird die schriftliche Propaganda dieser neu erfundenen Ideologie, wie die Entdeckung von Geheimdruckereien in abgelegenen arabischen Dörfern in der Nähe Jerusalems und Ammans zeigt, nicht minder eifrig betrieben. Dabei wird großer Wert darauf gelegt, die Aktion weder offiziell noch inoffiziell mit der Komintern in Verbindung zu bringen. So segelt der Waffenschmuggel größtenteils unter der Flagge des privaten Handelsgeschäfts, der für gutbürgerliche syrische und arabische Kaufleute lukrative Gewinne abwirft. Besonders erfolgreich hat sich diese Form der Propaganda unter den Fellachen Aegyptens bewährt, die den sonst sehr wirksamen Sicherheitsdienst der politischen Polizei Aegyptens vollkommen überrumpelt hat.

In der schriftlichen wie in der mündlichen Agitation wird streng vermieden, die früher so stark betonten sozialen Probleme auch nur zu berühren, das Wort Kommunismus ist hierbei streng verpönt. Ihre Träger, die in Wirklichkeit die gleichen Persönlichkeiten wie die Propagandisten der Dritten Internationale sind, operieren ausschließlich mit den Schlagworten der arabischen Nationalisten: politische Freiheit Arabiens und religiöse Renaissance des Islam.

Duelldebatte!

Gefängnis für Mensuren?

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags, der am Dienstag nach den Sommerferien seine Beratungen wieder aufnahm, beschäftigte sich in einer mehrstündigen Debatte mit dem § 270 des neuen Strafgesetzentwurfs, der Zweikampf mit Waffen, durch den ein Ehrenhandel ausgetragen wird, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Im Verlauf der Debatte stellte ein Regierungsvertreter fest, daß im letzten Jahr nur 71 Bestimmungsmensuren strafrechtlich verfolgt wurden, während zweifellos tausende solcher Mensuren stattgefunden hätten.

Abg. Landsberg (Soz.) begründete einen sozialdemokratischen Antrag, der schlechtweg jeden Zweikampf mit Waffen mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft wissen will. Die Bestimmungsmensuren müßen strafbar sein, denn sie seien die Voraussetzung für das Fortbestehen der Duelle. Die Freigabe der Bestimmungsmensuren müßte abgelehnt werden, da es sich bei ihnen nicht um sportliche Veranstaltungen handele. Denn beim Sport sei niemals das Bestreben, dem Teilnehmer am Spiel Verletzungen beizubringen. Auch die Boxkämpfe seien keine erfreuliche Erscheinung. Solange sie beständen, müsse man davon absehen, mit Verachtung auf die Stierkämpfe in Spanien herunterzuschauen. Die Fechtkunst sei eine schöne Kunst, aber man könne sie auch mit stumpfen Waffen und bei völligem Schutz des Gegners vor Verletzungen betreiben. Den Zweikampf werde man nicht ausrotten, wenn man die Bestimmungsmensuren straflos lasse. Der Staat gebe sich selbst auf, wenn er eine Auffassung sich ausbreiten lasse, die dahingehe, daß es eine Schande sei, sich bei Beleidigungen an den Richter zu wenden. Nach dem Ehrenkodex des studentischen Waffenringes müsse jede Herausforderung angenommen werden. Das sei unerträglich. Die Strafverfolgungsbehörden sollten die heutige Nachsicht gegenüber den Mensuren aufgeben. In einem demokratischen Staatswesen könne nicht eine Kaste geduldet werden, die ihre Ehrbegriffe durchsetzen wolle ohne Rücksicht auf die Gebote der Sittlichkeit und die Bestimmungen des Gesetzes. Nach sozialdemokratischer Auffassung müsse bei einem Zweikampf auf Gefängnis erkannt werden. Die Ehrenstrafe der Einschließung sollte ausgeschlossen sein. Auch sollte in das Gesetz geschrieben werden, daß bei Bestrafung wegen Zweikampf auf Verlust der Amtsfähigkeit erkannt werden müsse. Gerade diese Strafe sei ein besonders geeignetes Mittel zur Ausrottung der Duelle.

Der deutschnationale Abg. Hergt wandte sich gegen den sozialdemokratischen Antrag. Ebenso der demokratische Abg. Ehlermann. Ihnen antwortete Abg. Dittmann (Soz.), es sei bedauerlich, daß die Duelldebatte nicht auf alle deutschen Sender übertragen würde. Würde das geschehen, dann würde das deutsche Volk mit Staunen erfahren, daß es immer noch Politiker gebe, die ein Stück Mittelalter, alte Kastenprivilegien, aufrechterhalten wollen, wie das die Abgeordneten von der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und Herr Ehlermann getan hätten. Wenn Abg. Hergt gesagt habe, daß auch Sozialdemokraten sich gegen eine Bestrafung der Bestimmungsmensuren ausgesprochen hätten, so seien das recht sonderbare Sozialdemokraten, an deren Existenz man nicht glauben könne. In der Arbeiterklasse würde man für die besondere Behandlung des Duells kein Verständnis haben. Zwischen einer Kirchweihrauferei und einem Duell sei überhaupt kein Unterschied, höchstens sei die Rauferei der mildere Fall, weil die Leidenschaft eine Rolle spiele, während beim Duell mit Ueberlegung Maßnahmen getroffen würden, die den Kampf in bestimmte Regeln zwingen. Gegen solche Roheit, wie sie sich bei den Duellen zeige, seien keine Strafbestimmungen streng genug. Das neue Strafgesetz komme von vornherein in Mißkredit, wenn es alte Kastenprivilegien aufrechterhalte

Abg. Landsberg bemerkte schließlich noch gegenüber dem Abgeordneten Hergt, daß von einer Stählung des Mutes durch die Mensuren keine Rede sein könne. Entweder man bringe den Mut mit auf die Welt, oder man habe keinen; habe man aber keinen, dann könne er auch nicht durch Duelle gestählt werden. Gerade die Ausführungen des Abg. Hergt zeigten die kastenmäßige Auffassung seiner Klasse. Solche Auffassung sei heute nicht mehr erträglich. Schließich hätten unsere Soldaten im Kriege bewiesen, daß man Mut haben könne, auch ohne Bestimmungsmensuren geschlagen zu haben.

Fortsetzung der Beratungen Mittwoch.

Sind 40 Millionen eine Bagatelle?

Lotterwirtschaft der deutschnationalen Raiffeisenleitung

Die Vernehmung des früheren Präsidenten der Preußenkasse Semper durch den Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages gestaltete sich am Dienstag recht aufschlußreich. Wiewohl Präsident Semper seine weitherzige Kreditpolitik gegenüber der Raiffeisenbank naturgemäß zu verteidigen bestrebt war, mußte er auf mehrere Fragen des Berichterstatters doch zugestehen, daß ihn sein Vertrauen zu den Raiffeisengenossenschaften und namentlich zu deren erstem Vorsitzenden, dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dietrich, in manchen Dingen zu einer Leichtheit veranlaßt hat, die er aus seiner jetzigen Erkenntnis selber als Fehler bezeichnen muß. Als typisch für den Geschäftsverkehr zwischen Preußenkasse und Raiffeisenbank verlas Abg. Kutzner (Soz.) eine Reihe von Briefen, in denen die Preußenkasse immer wieder die Raiffeisenbank um Einlösung ihrer Versprechungen, um die endliche Stellung ausbedungener Sicherheiten ermahnte. Die Raiffeisenbank hat auf diese Mahnungen entweder gar nicht oder — nach monatelangem Drängen — in ganz ungenügender Weise reagiert. Anstatt nun aber energische Schritte zu unternehmen, hat die Preußenkasse die Dinge seufzend zu den Akten geschrieben.

Immer wieder berief sich Präsident Semper auf das Vertrauen, das er zu dem starken Fundament der Raiffeisengenossenschaft gehabt habe. 40 Millionen Ueberbrückungskredit! Das sei doch eigentlich gar nichts für eine Organisation, die ein Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe umfasse, die eine Million Genossenschafter zähle; die Schuld betrage gerade 40 Mark auf den Kopf.

Erstaunte Frage des Berichterstatters: „Wenn es solche Bagatelle war, warum hat die Raiffeisenbank die 40 Millionen nicht aufgebracht und damit sich mit einem Schlage aus ihren ganzen Verbindlichkeiten gelöst?"

Antwort Sempers: „Ja, bei der jetzigen Notlage der Landwirtschaft kann der einzelne Landwirt auch keine 40 Mark aufbringen."

Jetziger Präsident der Preußenkasse Klepper: „Wie wenig die 40 Millionen von der Raiffeisenbank aufgebracht werden konnten, erhellt schon daraus, daß bei der Abschreibung des Aktienkapitals von insgesamt nur 18 Millionen über die Hälfte der angeschlossenen Genossenschaften bankrott gegangen wären, wenn wir ihnen nicht eine besondere Stützung hätten angedeihen lassen."

Auf eine Frage des Vorsitzenden Dr. Deerberg erklärt Präsident Semper, daß er bezüglich der Raiffeisendirektoren Dietrich-Prenzlau und Steelmann-Eggeberg nichts wahrgenommen habe, das auf geschäftliche Unlauterkeit dieser Herren schließen lasse. — Eine gleiche Frage bezüglich der übrigen Raiffeisendirektoren bittet Herr Semper unter allgemeiner Bewegung unbeantwortet lassen zu dürfen! Bald darauf stellt sich jedoch heraus, daß in einer entscheidenden Angelegenheit Herr Semper von Dietrich glatt hineingelegt worden ist. Als an der Börse die Verlustgeschäfte der Raiffeisenbank mit Privaten ruchbar wurden, ließ Präsident Semper den Vorsitzenden Dietrich zu sich kommen und bat ihn um Auskunft. Bei dieser Besprechung, am 2. März 1925, erklärte Dietrich, daß es sich um Verluste von höchstens 5 Millionen handle (tatsächlich schon damals 40 bis 50 Millionen). Die Hauptverlustgeschäfte mit Uralzeff usw. verschwieg Dietrich.

Frage des Berichterstatters an Semper: „Wie kommt es, daß nach dieser Unterredung zwar sofort ein Kredit von 24 Millionen gegeben wurde, daß aber eine Revision der Raiffeisenbank durch die Preußenkasse erst ein halbes Jahr später einsetzte?"

Präsident Semper: „Rückschauend muß ich auch sagen, daß dies ein Fehler war. Der Referent Bönisch war krank und befand sich in Urlaub, deshalb wurde die Sache bis nach seiner Rückkehr vertagt."

Berichterstatter: „Hatten nicht Dietrichs Mitteilungen auf Sie alarmierend gewirkt?"

Präsident Semper: „Dietrich sprach nur immer von geringen Verlusten."

Berichterstatter: „Hätten Sie anders gehandelt, wenn Dietrich Ihnen damals über den Umfang der Verluste reinen Wein eingeschenkt hätte?"

Semper: „Ganz bestimmt."

Berichterstatter: „Mithin ist die Lässigkeit Ihrer Maßnahmen darauf zurückzuführen, daß Sie von Dietrich durch Verschweigung wesentlicher Tatsachen hintergangen worden sind?"

Semper: „Objektiv betrachtet, bin ich von ihm getäuscht worden, indem er mir die wichtigsten Tatsachen verschwieg."

Der ehemalige Reichstagsvizepräsident Dietrich wird als eine Art Herrenmensch geschildert, der in der Raiffeisenbank diktatorisch schaltete. Offenbar ist Herr Semper den Einflüssen dieses „Herrenmenschen" unterlegen, den er irrigerweise für einen Gentleman gehalten hat. Ob Herr Dietrich-Prenzlau persönlich so makellos dasteht, wie Herr Semper meint, wird noch nachzuprüfen sein. Die aktenmäßigen Unterlagen über das verlustreiche Abwicklungskonto ergeben nämlich, daß Dietrich während seiner Direktorialzeit bei seiner eigenen Bank selber als Kreditnehmer in nicht unbeträchtlicher Höhe aufgetreten ist. Mit 71000 Mark war sein Konto zur Zeit der ersten Revision im Oktober 1925 belastet; dieses Konto scheint später noch gestiegen zu sein.

Werden Ehen im Himmel geschlossen?

Köln, 24. Sept. (Eig. Bericht)

Am Dienstag abend sollte Walter Hasenclever, der bekannte rheinische Dichter, in Köln seine Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen" in einer Veranstaltung der Freien Volksbühne zur Vorlesung bringen. Als Vortragsraum war seit längerer Zeit ein Saal der Kölner Bürgergesellschaft, die in der Hauptsache von den Zentrumsorganisationen besucht wird, bestimmt worden. Obwohl eine feste Vereinbarung mit der Leitung der Bürger-Gesellschaft vorlag, hat die Bürger-Gesellschaft am Dienstag vormittag, also am Tage des Vortrages, ihre Zusage zurückgezogen. Kein Zweifel, daß hier eine Maßregel weltanschaulicher Natur vorliegt, die sich gegen die Freie Volksbühne richtet. Den Herren von der Bürger-Gesellschaft, guten Zentrumsleuten, paßt die Richtung nicht. Sie griffen deshalb zum Mittel der Saalabtreibung, in dem sie nach altem rheinischen Muster nun schon langjährige Uebung besitzen. Die Komödie Hasenclevers, die in zahlreichen Städten Deutschlands, freilich nicht in Köln, über die Bühne gegangen ist, soll in Köln nicht einmal aus dem Mund des Dichters gehört werden können. Die Freie Volksbühne konnte jedoch in letzter Minute noch einen anderen Saal mieten, so daß die Absicht der Mucker vereitelt wurde.

45 Tote

bei einer Eisenbahnkatastrophe in Sibirien

Riga, 25. September (Radio)

In Sibirien entgleiste ein aus Moskau kommender Personenzug. 45 Personen wurden getötet, 26 schwer und leicht verletzt. Zwei Wagen des Personenzuges wurden vollständig zertrümmert.

Der Rote Eulenspiegel

Im Fremdenwagen

Eine komische Reise

Von Ernst Hoferichter

„Weiß-blau" ist in Oberbayern während der Fremdensaison patentiert wie ein Sparglühstrumpf.

Da klettert das Farbenpaar von den Fahnenstangen herab, springt aus den Almenliedern und vom Emailanstrich der Tramwahnen weg. Und allein der Himmel und die Regierung behalten ihre Schieferschwärze trotz der Zimmerpreiserhöhungen. Weißblau himmeln die Fremdenautos, die als Devisensprengwagen jeden Morgen wie die Feuerwehr ins Gebirge ausrücken.

Bei selten klarem Himmel bleiben sie unsichtbar, weil sie als Mimikry im Horizont aufgehen.

Am Münchner Platzl, wo Dachau und die Filiale des bayrischen Kultusministeriums sich gegenüberliegen, steigen wir ein —.

Hundert Zentner Fremdengewicht schaukeln startbereit, der Führer durchzieht mit einem almenrauschroten Taschentuch sein Sprachrohr wie den Zylinder einer Petroleumlampe und ein Händler verkauft in der Hast der Abfahrt den alten Rest seiner Oktoberfestkarten als Momentaufnahmen vom Münchner Glaspalast.

Oh Wälder und Höhen . . .! Und dort die Zinnen und Mauern einer mittelalterlichen Stadt . . .?

„— — Hier sehen die Herrschaften Münchens populärste Strafanstalt . . . Dort pflegt das Schafott zu stehen, welches das Ende bayrischer Rechtsprechung versinnbildlicht . . .!"

Alle erheben sich von den Sitzen — von wegen der traurigen Stätte. Aber alle Ehrfurcht hilft nichts: — die Mauern sind zu hoch und nur das Schild „Unberechtigten ist der Zutritt verboten!" wird sichtbar.

Und jetzt Wälder, Wälder und Wälder . . .! Das ist für ein Forstamt — Amt und Forst genug und wenn es dann gilt, dazu noch in diesen Hölzern die Original Oberbayrischen Wilderer, Raubmörder und Revoluzer zu jagen, so sieht man vor lauter Wald die Bäume wieder . . .

Die Straße bekommt von Kilometer zu Kilometer immer mehr das Aussehen einer Landschaft von erloschenen Kratern. Und das Gefühl des Sackhüpfens hopst uns alle.

Jetzt wird's echt um und um, die Bodenständigkeit nimmt umgekehrt proportional zur Fahrsicherheit zu.

Das Gebirge nähert sich der Augenweide von kolorierten Ansichtskarten. Sachsen erschauern wie vor der Wandschrift Belsazars. Hundert Zentner Fremdengewicht wird elektrisch geladen und knistert als geriebenes Katzenfell.

Dreißig Kilometer Umweg führt uns an ein seltenes Naturschauspiel. Ein Grandhotel mit Zitherjodler- und Jazzabteilung empfängt uns mit offenen Terrassen und Armen. In einem Bergsee spiegeln sich Weinkarten. Tennisplätze und zwanzig Prozent Trinkgeldablösung. Vor vielen Jahren sagten sich die Wilddiebe hier noch Gutenacht — und jetzt begrüßen sich die Tagdiebe mit Good morning. Damals kam ein Wirt mit Naturgefühl an diese Gestade und erbaute ein Rucksackhotel. Aber er blieb mit seinem Panorama allein und kämmte am Felsen sein letztes Haar. Denn bei Hitzwellen stieg die Wasserwärme des Sees auf vier Grad und das Barometer sank auf Sturm. Wütend schleuderte der Wirt seine Gartenzwerge, die Gipsvenus und seine Sitzbadewanne in die tiefste Tiefe des Wassers . . .

Und siehe — im Zorn hatte er unwillkürlich die ganze Plastik zu einer mysteriösen Gruppe zusammengeworfen, die sagenschwanger aus dem schaurigen Grün des Seebodens herauf dämmerte. Ein Kellner bekannte sich als Spezialist in Meerjungfrauen und Wassermännern und schrieb eine Atlantislegende in den Reiseprospekt.

Und schon blitzten in den Reiseführern die Sterne der Sehenswürdigkeit auf. Fremdenwallfahrten rückten in Marschkolonne an, das Geschäft blühte wie eine Jungfrau empor — und eben jetzt höre ich eine Dame das Bekenntnis stöhnen: „Hier hat sich die Mutter Natur wirklich selbst überboten . . ." Sie war aufgeklärt und glaubte an keine Elfen . . .

Aber der Herr aus Frankfurt an der Oder wurde ein Angelus Silesius und schrie: „Kinder — es muß doch noch mehr Religionen gegeben haben . . . Wunder bleibt Wunder . . .!" Nur der Hausel, der vor Jahren diese Wunder von der Laderampe hierhergefahren hatte, brummte melodisch: „O — Elend mach's Kraut warm."

Berge, Spannung und Pensionspreise stiegen. Und das kündigt uns die Nähe eines bayrischen Königsschlosses an. Luxus Majestät und Verschwendung schlagen Kreise weit um sich her — und wir fahren gehorsamst in sie hinein. Museumsdiener bewegen die Hände wie Flossen und fächeln mit Kiemen Trinkgelder an. Schwäne schwimmen um Spucknäpfe und Nachtgeschirre — und hier haben Seine Majestät siebenmal über etwas nachgedacht und dort elfmal geschlafen. Allda ruht das Prachtbett zu stehen und die Gardinen höchstdesselben wiegen notariell beglaubigt fünf Zentner. In den Nischen nisten mehr silberne Engelein — als in einer Dreizimmerwohnung Wanzen brüten. Und jede Woche einmal wird das königliche Schlafgemach als Filmatelier vermietet, damit wieder ein Fürstenschicksal die Welt in ihrem dunklen Drang erquicke.

Die hundert Zentner schwere Fremdenfuhre verläßt monarchistisch erfrischt und körperlich erschlagen dies Königsschloß — um noch am gleichen Tage die vier anderen, ebenso königlichen Märchenbauten hinter sich zu bekommen.

„Morgen wird's besser . . ." tröstet der Führer durchs Sprachrohr — „und menschlich interessanter . . .!"

Als Reiseandenken packen wir eine Serie Jodler, drei Liter Alpenglühen, einen Ballon Sennenduft und zwei Zentner dreifaches Echo in unsere Rucksäcke — und nähern uns so wieder unsern hübsch möblierten Hotelzimmern, die inzwischen anderweitig vermietet wurden.

Die Nacht gehört den Kabaretts, wo die Moral Schwabings in Versform und Gitarrebegleitung die höchsten Riesen der Berggipfel übertürmt. Durch rechtzeitige Tischbestellung vermögen wir die Schleier der Halbnachttänzerinnen zu durchschauen und durch den Ober ließen sie uns sagen, was sie leiden . . .

Der Regen scheint allmählich aufzuhören, um in einen Wolkenbruch überzugehen.

Und das ist der Morgen, geschaffen für die berühmte Folterkammer im Nationalmuseum, die selbst die Provinz schweigend macht. Daumenschrauben, Stachelhalsbänder und Morgensterne zeugen von der christlichen Kunst zur Zeit der Hexenprozesse, die ohne Zeitlupe gedreht werden . . .

Die Kinos haben auch diese alten Bräuche abgeschafft und die bloße Erinnerung läßt Frauen vor dem Wasserkäfig in hysterische Anfälle flüchten — schreien, tuten . . .! — — —

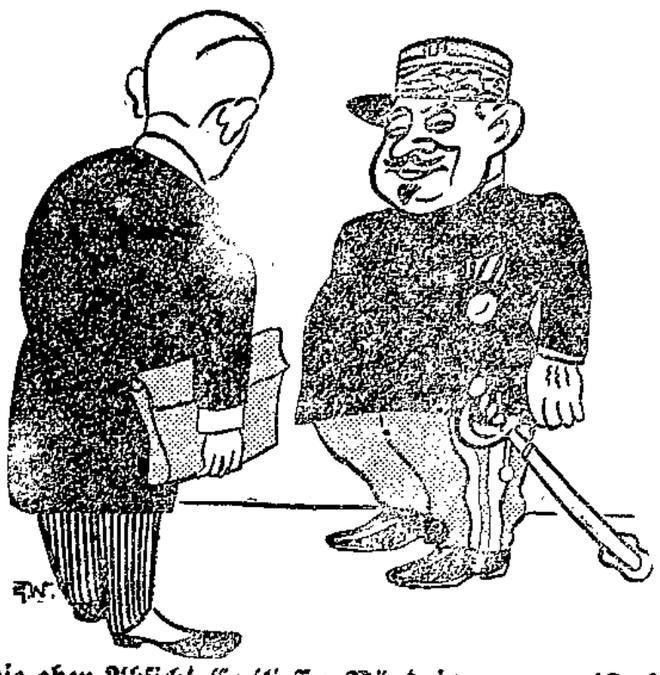
Da springen uns die Augendeckel wie von Matratzenfedern losgelöst in die Höhe, es tutet weiter — — — wir erwachen auf der Sonnenbank des Dienstmannes Nummer 32 045 . . .

Vor uns steht der Fremdenwagen in persona zur Abfahrt in das Geschaukel Oberbayerns hinein.

Und der Wind, der schneidig wie ein Unteroffizier uns in die Aermel bläst, hat bald die letzten Fetzen unseres Angsttraumes ins imaginäre Beschwerdebuch verweht . . .

Und weißblau bleibt Trumpf und schnellt auf den Tisch, der sich ungehobelt zu oberbayrischen Hochebene weitet. — — —

Klönne



„Sie aben Absicht, ssu sliessen Bündnis avec moi? Ich denken, das nennen man bei Ihnen Landesverrat?
„Herr General, nur wenn es die andern tun!"

Die Wanne

„Mutter, Mutter — ein großes Tier will den Onkel fressen!"

Munga, das Affenweib

Oder Sensationen des Münchener Oktoberfestes

Von Peter Scher

Als der Impresario glaubwürdig versichert hatte, daß Munga auf der untersten Kulturstufe stehengeblieben sei, faßten wir zugleich Zuneigung für ein Geschöpf von soviel Charakterfestigkeit.

Auf Wunsch jenes Herrn demonstrierte das kaffeebraune alte Mädchen zunächst einmal die heimatliche Form religiöser Andacht, indem es überraschend gelenkig mit beiden Fäusten auf seinen Hinterteil trommelte und dazu Töne von sich gab, die von fern an das Kreischen einer Bandsäge erinnerten.

Wir dachten: Je nun — Gottesdienst ist Gottesdienst, und sahen mit wachsender Spannung dem weiteren entgegen.

Es wurde ein zappelndes weißes Mäuschen hereingebracht, das von Munga zugleich mit sichtlichem Behagen zwischen die Zähne genommen und so rasch und sauber abgeschält wurde, daß es vor angenehmem Staunen über die Präzision des Vorgangs zweifellos garnicht dazu kam, das Peinliche seiner Lage zu begreifen . . . denn im nächsten Augenblick war es von Munga ohnehin gefressen.

Die Vorstellung war damit beendet. Wir entfernten uns nachdenklich aus der Bude und hatten Mühe, uns durch die Menge der Neugierigen zu winden, die blaß vor Ungeduld schon auf die nächste Vorstellung warteten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß wir alle, die wir dieser Schaustellung niedrigster Kultur für fünfzig Pfennig pro Kopf beigewohnt hatten, auf der obersten Kulturstufe heimisch waren, woher es auch wohl kam, daß uns Mungas faszinierendes Wesen noch eine Stunde später so lebhaft in Anspruch nahm, wie lange nicht.

Ich finde, sagte der Maler, daß Munga die einzige Frau wäre, die ich mir als wirkungsvolle Ergänzung meines Wesens denken könnte.

„Da sie dreihundert Mark pro Tag einbringt, keine Kleider braucht und Mäuse frißt . . . zweifellos," sagte einer, aber der Maler überhörte es.

„Still", flüsterte der Dichter — „still, ich fühle: zwischen ihr und mir ist etwas . . . fühle, wie der Kreis sich schließt: sie — Anfang, ich Ende! Urlaut, Chaos, Neu-Gestammel! Laßt mich — ich muß zu ihr! Wir müssen miteinander lassen!"

Er versank, schrak wieder auf, stieß wild hervor: „Wenn ich mit ihr in den Salons erschiene! Unausdenkbar höchste Sensation!"

„Wenn sie meine Frau wäre . . .", begann wieder der Maler, „welches Glück! Alles drängte zu unseren Tees! Habt ihr die Augen des Weibes gesehen, als es die Maus verschlang? Mystik! Mystik! Oh — eine Frau zu besitzen, die nur in Urlauten spricht! — Ich male jetzt eine Kommerzienrätin, die bei der letzten Sitzung über die vielen Mäuse in ihrer Speisekammer klagte . . . wenn ich ihr erklären könnte: Unbesorgt — ich schicke Ihnen meine Frau!"

Alle schrien durcheinander, nur einer, der in sich zusammengesackt dagesessen hatte, hob plötzlich sein zerwühltes Gesicht und sagte dumpf: „Wie Sie auch zu jener Person stehen mögen, Sie haben es leicht. Ich aber bin ihr Opfer . . .!"

„Oh!" sagten alle wie aus einem Munde und sahen erstaunt auf den Menschen, den sie vorher nicht bemerkt hatten, obwohl — oder weil er schon vor ihnen am Tisch gesessen hatte.

Er fuhr fort: „Entsinnen Sie sich, wo nach Aussage des Impresarios ihre Wiege gestanden hat?" — „Am oberen Kongo," sagten alle rasch.

„Am oberen Kongo," wiederholte der Mann mit einer schauerlichen Hoffnungslosigkeit im Ton . . . „Meine Herren, ich bin bei der Fremdenpolizei . . . seit einer Woche wälze ich mich schlaflos im Bett . . . am oberen Kongo . . . grauenvolles Schicksal: wie soll ich ihre Personalien ermitteln?"

Die „Nationalen"

Von Ludwig Thoma

Hebt wieder einer gegen euch die Hand
Und sprecht, ihr Armen habt kein Vaterland,
So steht doch auf und fragt ihn einmal frei,
Was unser Deutschland für den Reichen sei!

Ist es das Land, das er mit Arbeit schmückt,
Des Ehre ihn erfreut, des Leid ihn drückt,
Ist es das Land, das er im Herzen liebt,
Für das er duldet und für das er gibt?

Ist es die Heimat, seines Volkes Herd?
Das Land der Brüder, die er treulich ehrt:
Ja sieh doch einer auf und frag' ihn frei,
Ob so dem Reichen unser Deutschland sei!

Und nicht das Land, in dem er Schätze rafft?
Und nicht das Volk, das mühsam für ihn schafft?
Nicht deutsch, nicht Heimat, nur ein Fetzen Welt,
So feil, wie alles, um sein schnödes Geld!

Hohenzollernnamen am Sternenhimmel

Wilhelm Förster, der hervorragende Astronom und langjährige Direktor der Berliner Sternwarte, erzählte in seinem autobiographischen Buche „Lebenserinnerungen und Lebenshoffnungen" ein drolliges Erlebnis.

Ein Lehrer, der einem Prinzen des Hohenzollernhauses astronomische Vorträge hielt, reichte eines Tages dem Kaiser einen längeren Bericht ein, in dem er darauf hinwies, daß der im Jahre 1826 gestorbene Astronom Bode auf den von ihm herausgegebenen Sternkarten zwei Sternbilder neu abgezweigt habe, von denen er das eine „Brandenburgisches Zepter" und das andere „Friedrichs Ehre" benannte. Die dem brandenburgisch-preußischen Andenken gewidmeten Namen seien aber bei den späteren Astronomen sehr zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Außerdem regte der Verfasser die Eingabe an, daß an der Berliner Universität ein besonderer Lehrstuhl für die Pflege der Kenntnis des Sternenhimmels und für Erhaltung alter, herkömmlicher Namen geschaffen werde.

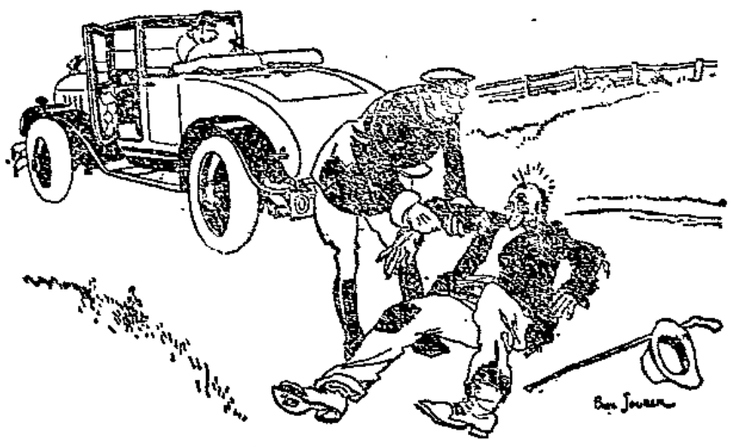
Der Kaiser sandte die Eingabe an den zuständigen Minister, und dieser forderte nun Förster zur Berichterstattung auf. Der geist- und humorvolle Gelehrte erklärte, daß die Vorschläge Bodes aus guten Gründen von den nachfolgenden Astronomen preisgegeben worden wären, denn alle helleren Sterne am nördlichen Sternenhimmel seien schon seit unendlich langen Zeiten zu festen Gruppen und Sternbildern zusammengefaßt worden, und diese Bilder hätten schon in alter Zeit Namen erhalten, die sich inzwischen im Laufe der Jahrhunderte auf der ganzen Erde fest eingebürgert hätten. Schon daraus wäre ersichtlich, daß die von dem Astronomen Bode abgezweigten und neu gebildeten Sterngruppen nur aus sehr lichtschwachen Sternen bestehen könnten. In der Tat seien die Sterne dieser Gruppen so lichtschwach, daß ihr spärlicher Glanz am Himmel auch nicht im entferntesten mit dem Glanze des Hauses Hohenzollern auf Erden zu vergleichen wäre, so daß also von einer „Ehrung" unter diesen Umständen überhaupt keine Rede sein könne.

Der Kaiser soll mit diesem Bericht Försters außerordentlich zufrieden gewesen sein . . .

Gelegenheit macht Diebe

„Ach, Fräulein Grete — bisher habe ich keinen Mut gehabt, mich zu erklären. Aber jetzt! Wollen Sie mich heiraten?"

Reporter auf Reisen



Filmdiva (die einen Landstreicher überfahren hat): „Das ist doch sicher wieder ein Zeitungsberichterstatter, der sich nur überfahren ließ, um ein Interview mit mir zu haben."

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

betr. die Zahlung der Umlage für die Bockbewirtschaftung 1929

Die Ziegenbesitzer haben die Umlage für 1929 mit RM 1.10 je Ziege nach der Zählung vom Dezember 1928 in der Zeit vom 25. September bis zum 25. Oktober d. Js. zu entrichten.

Rückständige Beiträge unterliegen der Zwangsvollstreckung im Verwaltungswege (§ 4 des Gesetzes betr. die Verpflichtung der Gemeinden zur Haltung von Ziegenböcken).

I. Die Umlage ist zu zahlen:

a) für Kücknitz, Herrenwyk, Siems, Dänischburg, Dummersdorf
bei Herrn Herm. Kahl, Herrenwyk, Kolonie, Eisenstraße 159

b) für Schlutup
bei Herrn Frederich, Schlutup, Palinger Weg 9

c) für Travemünde, Rönnau, Gnevesdorf, Brodten, Teutendorf, Ivendorf
bei Herrn F. Holst, Travemünde, Torstraße 40

d) für Moisling, Genin, Padelügge, Heimstätten, Moislinger Allee (jenseits der Eisenbahnbrücke)
bei Herrn Schmied Aug. Müller, Genin, Kapitelsdorfer Kirchweg 4

e) für Niendorf, Reecke, Moorgarten
bei Herrn P. Lambeck, Niendorf

f) für Krummesse, Beidendorf, Blankensee, Wulfsdorf
bei Herrn August Hoge, Krummesse

g) für Nusse, Ritzerau, Poggensee
bei Herrn F. Nuppenau, Nusse

h) für Düchelsdorf, Sirksrade
bei Herrn H. Reise, Bahnhof Sirksrade.

Falls eine Einziehung durch Boten erfolgt, wird ein Botengeld von 10 Pfg. je Ziege aufgeschlagen.

II. Die Umlage wird durch einen mit Ausweis versehenen Boten eingezogen:

a) für die Stadt und Vorstädte von Lübeck einschl. der angrenzenden Eingemeindungsgebiete (sofern nicht schon vorstehend benannt) Strecknitz, Grönauer Baum, Kronsforder Landstraße (Rothebeck) Moislinger Allee (bis zur Eisenbahnbrücke)

b) für Ober- und Niederbüssau, Kronsforde, Vorrade. 3562

Es wird hierfür ein Botengeld von 10 Pfg. je Ziege besonders erhoben.

Lübeck, den 24. September 1929

Die Landwirtschaftskammer für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck

F. Henk, Oekonomierat, Vorsitzender — R. Peckelhoff, Geschäftsführer

Oeffentliche Verdingung

über die Ausführung von Erdarbeiten für den Neubau einer Volksschule in der Vorstadt St. Jürgen. Angebote sind bis Donnerstag, den 3. Oktober 1929, 12 Uhr, in der Kanzlei der Baubehörde einzureichen.

Lübeck, den 25. September 1929

3563 **Die Baubehörde**

Familien-Anzeigen

Nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute unsere innigstgeliebte, einzigste Tochter und gute Schwester, meine liebe Braut, Schwägerin, Enkelin, Nichte und Cousine 3573

Herta Krüger

im 22. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ernst Krüger u. Frau geb. **Hoffmann**
Erwin Krüger
Erwin Wegner als Verlobter
Familie **Wegner**
nebst allen Angehörigen

Lübeck, den 24. September 1929
Pelzerstraße 11 I

Beerdigung Sonnabend, 28. Sept., 2¾ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Etw. zuged. Kranzspend. a. d. Gem. Best.-Ges., Hundestr. 49/51, erbeten.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater 3568

Otto Bähnk

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Marie Bähnk geb. **Rath**
und Kinder

Lübeck, d. 24. Sept. 1929
Friedenstraße 76

Trauerfeier am Freitag, dem 27. September 1929, nachmittags 3 Uhr, in der St. Lorenz-Kirche.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Schwager

August Stender

im 51. Lebensjahre. 3565

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Minna Stender
geb. Heyden
und Kinder

Lübeck, 23. Sept.
Fischergrube 23, II.

Beerdigung am Freitag, d. 27. Sept., 3½ Uhr, Kapelle Vorwerk

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Am 23. Sept. verstarb unser langjähriger, treuer Kollege

August Stender

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Beerdigung am Freitag, d. 27. Sept., 15½ Uhr, Kapelle Vorwerk

3566 **Die Ortsverwaltung**

Am Freitag, dem 20. September entschlief fern von der Heimat in Uleaborg (Schweden) an Herzschlag mein lieber Mann, meines einzigen Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Schiffsingenieur

Wilhelm Balzer

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Balzer
geb. **Schultz nebst Familie**

Der Tag der Beerdigung hier in Lübeck wird noch näher bekanntgegeben. 3561

Mantelstoffe

Ottomane 140 cm breit, mit Velour-Abseite 10.50 — **7.95**
Ottomane 140 cm br., mit Charmelaine-Abseite 14.25 — **10.50**
Mantelstoffe 140 cm breit, nach engl. Art 8.25 7.50 — **5.95**
Mantelstoffe 140 cm breit, Original englisch . . . . — **13.50**
Damasté 80 cm breit, prima Kunstseide 2.20 1.95 — **1.75**
Damasté 140 cm breit . . . . . 3.25 2.70 — **2.50**

Kleiderstoffe

Popeline reine Wolle . . . . . 2.75 2.40 — **1.75**
Popeline ca. 100 cm breit „Konsumvereins-Hausmarke" . . . . . — **3.90**
Rips-Popeline 130 cm breit, reine Wolle . . . . . — **3.75**
Crepe-Caid in entzückenden Farben . . 4.25 3.60 — **3.20**
Woll-Crepe-de-Chine ca. 100 cm breit, in hübschen Farben — **5.50**
Woll-Georgette 130 cm breit, vorzügliche Qualität . . . — **10.25**

Seidenstoffe

Crepe de Chine ca. 100 cm breit große Farben-Auswahl . . 6.90 5.75 — **4.90**
Crepe-Georgette ca. 100 cm breit, besonders gute Qualität — **9.25**
Crepe-Satin ca. 100 cm breit, in aparten Farben . . . — **10.50**
Veloutine ca. 100 cm breit, prima Qualität 8.75 — **6.90**
Helvetia ca. 85 cm breit . . . . . — **3.25**
Crepe-Chinon schwere Qualität . . . . . 3.90 — **2.80**

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Abt. Manufaktur, Königstraße 111

Stellengesuche

Jg. Mädchen, 23 J., sucht Stlg. i. Privathaus a. Alleinmädchen z. 1. Okt. Off. u. **A. H.** Travemünde, Kurgartenstraße 46 3545

Rockschneider sucht Beschäftigung a. Heimarbeiter. Angeb. u. **O 158** a. d. Exp.

Stellen-Angebote

Frau 3570 gesucht z. Sackflicken Stück 15 Pfg. Kontor Marlistraße 39/41

Mietgesuche

Gesucht zum 1. Okt. 2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit. Ang. u. **G 156** a. d. Exp. 3564

Jg. Ehep. m. 2 Kind s. 2 Zim., Küchenben. u. Nebengel. Miete i. voraus kann gez. wd. Ang. u. **O 157** a. d. E.

Verkäufe

Kachelherd auf Abbr. bill. z. verk. 3556 Karpfenstr. 7a pt.

Für Siedler! Kachelherd kann abgeholt werden. Pr. 30.— 3560 Musterbahn 1

Bertifo billig zu verkaufen 3558 Geniner Str. 225

Ein zahmes Aeffchen aus Indien billig zu verkaufen. 3555 Töpferweg 10, III

Kaufgesuche

Gut erhalt. kl. eis. Ofen zu kaufen ges. 3557 Ludwigstr. 6, part.

Verschiedene

Dr. Thoemmes verreist 3551

Dr. Oskar Meyer Königstr. 17 **von der Reise zurück** 3554

Dr. Groth zurück 3580

Dr. Schnoor von der Reise **zurück** 3578

Dr. Evers am 1. Oktober v. der **Reise zurück** 3579

Dr. Riffom zurück 3577

Jg. Kater, schwarzweiß, i. gute Hände z. verch. 3571 Pelzerstr. 5 II

Auf Kredit

Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 3549

S. Ittmann
Breite Straße 331

Transportable **Schamotte-Kachelöfen** in jeder Größe und Farbe **Robert Gieth,** Töpfermeister, unt. Fischergr. 63.

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 27. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Große Burgstraße 4: 3563

Büfetts, Kredenzen, Bücherschränke, Schreibtische, Ausziehtische u. andere Tische, Sofas, Chaiselongue m. Decke, Klub- u. andere Sessel, 1 Tectisch, Teppiche, Vertiko, Küchenbüfett, Flurgarderobe, Grammophone m. Platten, 1 Tafel- u. 1 anderes Klavier, Schränke, 1 Geldschrank, 1 Kofferschreibmaschine, 1 National-Registrierkasse, 1 6-Röhren-Radio-Kofferapparat, 3 Radio-Apparate, Lautsprecher, Akkumulatoren, Trockenlader, 10 Karton Silberdraht, 1 Partie Schokolade, 1 Partie Gold- u. Silberwaren, Armbänder, Ohrringe, Halsketten u. a. m., **3 Automobile (Personenwagen),** Opel, Anderson, Mercedes.

Ferner 11 Uhr vorm. Ecke Johannis- und Kanalstraße:

1 Schuppen, 2 Möbelwagen, 4 u. 8 m.

Günther, Obergerichtsvollzieher
Telephon 23 482

Ich habe mich in Lübeck, **Geibelplatz 12,** als 3551
praktischer Arzt
niedergelassen — Fernspr. 22977
Sprechstunden 8—9½ u. 3—4 Uhr
außer Sonnabend nachmittag
Dr. med. Kurt Weiß

Alle Zeitschriften
liefert pünktlich u. billig ins Haus
Wallenweyer-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Kinderbettstell. weiß mit Gitter v. **14.—** bis **65.—**
Gr. Bettstellen v. **11.75** b. **75.—**
Gebrüd. Hetti
Unterstr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Der neue Roman von
Upton Sinclair
über Sacco u. Vanzetti
ist erschienen

Boston

Preis 4.80 Rm.
in Leinen 7.— Rm.

Wallenweyer-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Voranzeige!
Quartett „Italia" v. 1903 Lübeck
Sonnabend, den 28. September
Großer Herbstball
im **Gesellschaftshaus Adlershorst**
Strauß-Walzerabend auf der Horst
Mädel u. Buben v. d. Horsten sind hdl. eingelad.
Beginn 7½ Uhr. **Ende ??**
Damen 40 ₰. 3559 Herren 60 ₰
Es laden freundl. ein **Die lustigen Sänger**

STADTTHEATER

Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr
ANGELINA Komische Oper

Donnerstag, 20 Uhr: Ende gegen 23 Uhr
DER LONDONER VERLORENE SOHN
Schauspiel. Zum ersten Male

Freitag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr
DER BETTELSTUDENT
Operette 3572

Sonnabend, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr
ANGELINA Komische Oper

Arnimsruh Heute Mittwoch u. Freitag **Tanz**

Mandolinen- u. Lauten-Chor

Am Freitag, d. 27. Sept., abds. 8 Uhr
I. KONZERT 3567
in der **Aula des Johanneums**
Karten zu 50 Pfg. zu haben bei:
Robert, Breite Str. Haller, Kohlmarkt

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Mittwoch, 25. September 1929 | Nummer 224

Die Richtstätte Jürgen Wullenwevers zu Wolfenbüttel

Neue Forschungen

In dieser letzten Septemberwoche jährt sich bald zum 400. Male der unrühmliche Tag, an dem Lübecks ehemaliger Bürgermeister Jürgen Wullenwever unter der Regierung Herzog Heinrichs des Jüngeren zu Braunschweig und Lüneburg durch ein hochnotpeinliches Halsgericht zum Tode verurteilt wurde. Nach der alten Ueberlieferung fand dies Gericht am Montag vor Michaelis, am 24. September 1537 beim Tollensteine zu Wolfenbüttel statt. Wie so häufig bei Ortsangaben in früheren Chroniken wußte man bisher nicht mehr, wo jener Tollenstein lag und die denkwürdige Stätte zu suchen sei, zumal der Stein weder vorher noch nachher irgendwo genannt wird.

In der soeben erschienenen 4. Nummer (1929) des „Braunschweigischen Magazins", des Organs des Braunschweigischen Geschichtsvereins, sind nun bemerkenswerte neue Forschungen enthalten, in denen der um die Wolfenbüttler Lokalgeschichte sehr verdiente, jetzt schon hochbetagte Lehrer a. D. Theodor Voges die Lage des Tollensteines und die Richtstätte Jürgen Wullenwevers nachzuweisen sucht. Da das Städtchen Wolfenbüttel in diesem Jahr im allgemeinen vielen ein wenig näher in den Gesichtskreis gerückt wurde und mit Rücksicht auf die Teilnahme Lübecks an Wullenwevers Schicksal und Ende, sei hier kurz von den Ergebnissen berichtet.

Zunächst: was bedeutet der Tollenstein? Der Tollenstein hat offenbar seinen Namen daher erhalten, weil neben ihm die Zollstätte errichtet war. Wahrscheinlich ist er ein erratischer Block gewesen, ein Findling, wie sie in der Eiszeit von den Abhängen der skandinavischen Alpen abgebröckelt, durch Gletscher nach dem Süden gebracht sind und jetzt in der norddeutschen Tiefebene vielfach umherliegen. Neben diesem Stein war eine Zollbude errichtet worden und zwar im Laufe der Handelsstraße, die von Köln her über die Weser nach der Elbe führte. Die Stelle, wo diese Handelsstraße Wolfenbüttel schnitt und die Ocker überschritt, läßt sich heute noch genau nachweisen. Danach wird das Zollhaus dem Schloß gegenüber gelegen haben, links von jener alten Kaserne in unmittelbarer Nähe der späteren berühmten Bibliothek und des heutigen Lessinghauses. An dieser Stelle fand aber nur das Gericht über Wullenwever statt. Es war ein sogenanntes öffentliches Landgericht und endete, wie von Anfang an vorauszusehen war, mit dem Todesurteil.

Die Hinrichtung selbst wurde aber nicht am Tollensteine, wie irrtümlich manche Berichte erzählen, vollzogen, sondern an einer andern Stelle. Ueber diesen Teil des Prozesses und des Halsgerichts wird folgendes von dem Hildesheimer Notar Heinrich Wernicke erzählt, der einen genauen Bericht über die Vorgänge aufgezeichnet hat:

Der Wortführer der Ankläger fragte nach Beendigung des Verhörs, ob Wullenwever jenes, wessen man ihn beschuldigte, ohne Pein und Strafe soll getan haben und bat um ein rechtes richterliches Urteil. Darauf erfolgte nach kurzer Beratung: „Das Ehrliche Land findet zu Recht, er möge es ohne Strafe und Pein nicht getan haben." Der Ankläger fragte nun, was seine Strafe und Pein darum sein solle.

Der Richter stellte diese Frage an Hans Steir von Gilsen. Dieser beriet sich mit den Umstehenden und gab darauf die Antwort, daß der Scharfrichter ihm das Urteil finden solle. Da hat der Richter sich zu dem Scharfrichter gewendet und gesprochen: „Meister Hans, so frage ich dich darum!"

Der Scharfrichter antwortete: Herr Richter, so ich ihm das Urteil finden soll, so will ich ihn hinausführen und hauen in vier Teile und legen ihn auf vier Räder und richten ihn zwischen Himmel und Erden, daß er das nicht mehr tue und ein anderer daran gedenke. Also: ich will ihn hinausführen. Und weiter heißt es: Da ist der Scharfrichter mit ihm hinweggezogen.

Da nun Jürgen sich von dem Gerichte gewandt, da ist der Großvogt Bertold da zu Pferde gehalten, den hat Jürgen gebeten, zum Herzoge zu reiten und diesen an die tröstliche Zusage erinnern, ihm einen ziemlichen Tod anlegen zu lassen. (Der geziemende Tod bestand darin, daß er ohne weitere Marter mit dem Schwert enthauptet ward.) Dazu hatte der Großvogt bereits Gewalt vom Fürsten erhalten. Und als dann Jürgen um die Erlaubnis bat, zu denen von Lübeck noch ein paar Worte sprechen zu dürfen, da hat ihm der Großvogt das zugesagt: „Bei dem Gerichte da sollen sie zu Euch kommen!" Demnach nun Jürgen zu der Dingstede gebracht worden, da beteuerte er noch einmal seine Unschuld, kniete dann nieder und empfing den tödlichen Streich.

Daß die Hinrichtungsstätte weiter entfernt lag, kann man ungefähr einem Berichte entnehmen, in dem es jedoch nur heißt „vor Wolfenbüttel". Demnach scheint sie außerhalb der Stadt gelegen zu haben. Wie jeder Ort, an dem ein Halsgericht abgehalten wurde, hatte auch Wolfenbüttel einen Galgenberg. Der aus andern Prozessen, die in Wolfenbüttel mit einer Hinrichtung endeten, bekannte Ort des Hochgerichts dort im 16. Jahrhundert muß an der Kreuzung der Heerstraße Braunschweig — Goslar und Wolfenbüttel — Hildesheim gesucht werden. Hier in der heutigen sogenannten „Auguststadt" wird nun wahrscheinlich auch Wullenwever den Tod erlitten haben. Die Gegend hat dann durch die Zerstörung der Festungswerke im Schmalkaldischen Krieg 1546 und nach ihrem Wiederaufbau ein ganz anderes Aussehen erhalten. „Fast vier Jahrhunderte sind über die Stätte dahingezogen und haben jede Spur verwischt."

Das ist also das Ergebnis neuester geschichtlicher Forschungen über jene Gerichts- und Blutstätte, an der vor fast 400 Jahren eine der größten Tragödien Lübeckischer Geschichte ihr Ende fand.

Dr. S—r.

Zehnjahrfeier der Volkshochschule

Oeffentlicher Festakt:

Donnerstag 20 Uhr, Aula der Oberrealschule ■ Festredner Bürgermeister **Roß**, Hamburg

Musikalische Feierstunde:

Freitag, 20 Uhr, Lesesaal der Stadtbibliothek

„Meine Erfahrung – es geht nichts über die milde Abdulla „STANDARD" Cigarette!"

1 Ausgesucht milde mazedonische Tabake
2 Cigarettenpapier feinster Qualität
3 Stets gleichbleibende Tabakmischung
4 Auch bei starkem Rauchen kein Kratzen im Halse
5 Fabrikation bei stets gleichbleibender Temperatur u. Feuchtigkeit durch spezielle Luftbehandlungsanlage

5 Pfg

ABDULLA STANDARD CIGARETTEN
„sie verändern sich nie"

Sammeln Sie die lehrreichen Länderwappen – sie liegen allen Packungen bei

Fabriklager: Arthur Hirsch, Hamburg 8, Dovenfleth 40, I. Telephon H. 7 Rol. 8123

Freistaat Lübeck

Das Cape der Orska

Die Schauspielerin Maria Orska ist fast irrsinnig geworden, aber sie ist noch längst nicht so irrsinnig geworden, daß sie nicht eines Tages das Fehlen ihres Hermelincapes im Wert von zehntausend Mark festgestellt hätte.

Es hat sich herausgestellt, daß ein ihr sehr befreundeter Innenarchitekt und seine Frau, eine Berliner Schauspielerin, die das Cape mit anderen Dingen zusammen zur Aufbewahrung erhalten hatten, den wertvollen Pelz um zweihundertfünfzig Mark versetzt haben.

Es hat sich also gleich mit und wieder einmal herausgestellt, daß Not nicht beten, sondern stehlen lehrt: das Ehepaar stand nämlich vor dem Nichts, sie selbst sogar schon mit einem Bein im Grabe, denn bei einer kürzlichen Fleischvergiftung war sie nicht einmal in der Lage, einen Arzt zu Rate zu ziehen.

Was nützt in solchen Fällen schon ein Cape, das unter Brüdern und Pelzhändlern seine zehntausend Mark wert ist? Unter Hehlern ist es nur seine zweihundertfünfzig Mark wert und versetzt den, der es versetzt, ungefähr in die Lage hungernder Goldsucher in Alaska, die oft genug am Ziel zusammenbrechen, weil der Glanz allein nicht sättigt.

Und was nützt ein solches Cape so phantastischen Wertes überhaupt? Es nützt nichts, aber es blendet die Anbeter der Majestät der Dame, wie Hermelin die Anbeter des Majestätischen stets noch blendete. Es nützt nichts aber das Objekt von zehntausend gefällt den Herren der oberen Zehntausend, und den Damen wieder gefällt nicht minder deren Tanz ums goldene Cape.

Das goldene, weiße Cape nützt nichts. Und so reich sein Strahl auch ist, so läßt's die Armen schuldig werden. Und so mild sich's auch befühlt, so kann es hartes Schicksal formen. Und so zart es ist, so kann es feste Freundschaften zerbrechen. Und so weich es ist, so kann es des Gesetzes ganze Härte nach sich ziehen, wenn man's verbotenerweise aus dem Koffer zog. Und wenn auch der weiche Pelz weiche Herzen weiser Richter fand, die eine bedingte Gefängnisstrafe von 2 und 3 Monaten aussprachen, so bleibt doch ein schales Gefühl darüber zurück, daß die irdische Gerechtigkeit mit der wirklichen nicht einmal für den lumpigen Hehlerpreis von zweihundertfünfzig Mark etwas gemeinsam hat.

Frau Orska ist fast irrsinnig geworden. Sie liefert nicht die Pointe, es an diesem Leben schlechthin geworden zu sein. Immerhin muß man ihr bestätigen, daß es noch nicht die schlechteste Haltung ihm gegenüber ist, wenn man die Haltung zuweilen verliert.

Ego.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezieher des „Lübecker Volksboten" findet am Donnerstag, dem 26., und Freitag, dem 27. September, vormittags von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Besichtigung des neuen Seegrenzschlachthauses. Das neue Seegrenzschlachthaus ist nunmehr endgültig fertiggestellt worden und soll am 1. Oktober d. J. in Betrieb genommen werden. Die neuen Anlagen können am Sonntag, dem 28. September, von vormittags 11 bis nachmittags 4 Uhr von jedermann besichtigt werden. Nach der Inbetriebnahme des Seegrenzschlachthauses ist eine Besichtigung aus veterinär-polizeilichen Gründen nicht mehr möglich. Wer für die neuen Anlagen Interesse hat, muß daher am kommenden Sonntag die Gelegenheit zur Besichtigung wahrnehmen.

Falscher Alarm. Heute früh 8.10 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert, die alsbald mit Großfeuerlöschgeräten ausrückte. Es handelte sich aber um eine falsche Alarmierung. Ecke Oberstrave und Dankwartsgrube war am Feuermelder die Scheibe eingeschlagen und von Kindern der Griff gezogen worden. Die Uebeltäter sind unerkannt entwischt.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Heiter, trocken

Schwachwindig, heiter, trocken, etwas wärmer.

Rasch wandern die Sturmwirbel über Island mit Nordost-Kurs nach dem hohen Norden. Die hinter den einzelnen Wirbelzentren südwärts zum Nordseegebiet vorgestoßenen kalten Luftmassen haben das Hoch, welches in großer Breite vom westlichen Kanaleingang mit nordostwärts gerichteter Längsachse über das Baltikum nach dem Ural reicht, noch gekräftigt, so daß die Witterung von ganz Mitteleuropa wesentlich unter dem Einfluß der Kerngebiete steht, die Witterung bleibt beständig.

Fürsorgearbeiterprozeß. Vor dem Lübecker Arbeitsgericht stand gestern unter Vorsitz von Dr. Böhmker Termin in dem vom Reichsarbeitsgericht zurückverwiesenen Prozeß einzelner Fürsorgearbeiter an. Vertreten waren die Erschienenen, darunter Herr Ollrogge durch Klann, den der Minister auf Grund einer erneuten langen Eingabe, in der Klann bat, nur diesen Prozeß noch zu Ende führen zu dürfen, doch noch zugelassen hatte. Der Staat war durch Oberregierungsrat Tegtmeyer vertreten. Nach etwa einstündiger Verhandlung — auf eine Beweiserhebung verzichtete der Richter merkwürdigerweise — wurde die Verhandlung geschlossen. Die Urteilsverkündung soll am Dienstag, dem 1. Oktober, in schriftlicher Form erfolgen. Wir kommen auf den nach mannigfacher Richtung interessanten Prozeß noch ausführlich zurück.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betrugen: Wasser 17 Grad, Luft 18 Grad.

Spreu vom Gericht

Der Arbeiter B. steht vor den Schranken. Klein, schmächtig, hilflos im Angesicht der Justizmaschine — genau so, wie er aus den Bildern Masereels bekannt ist. Die Anklage gegen ihn lautet daraufhin, daß er der Unterhaltspflicht gegen seine drei Kinder nicht nachgekommen sei; sie werden aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Seine Braut, die Mutter der Kinder, ist auch da, als Zeugin. Und sie setzt sich für den Mann ein, bezeugt seinen guten Willen. Er hätte nicht zahlen können, „er hat doch keine Arbeit gehabt". In der Tat ist B. seit November 1928 erwerbslos. Er hatte vorher bei einem Bauer Böttcher gearbeitet, und der hat ihm — angeblich, weil B. nicht wie vereinbart, gearbeitet hätte, sondern nur kürzere Zeit — damals keinen Entlassungsschein gegeben. Und später trotz wiederholten Bittens auch nicht. Aber ohne Entlassungsschein, sagt B., hätte er keine Stempelkarte bekommen. Und ohne Stempelkarte keine Fürsorgearbeit vom Wohlfahrtsamt. Dessen Beamten bestreiten als Zeugen die Wahrscheinlichkeit dieser Aussage, aber sie widerlegen auch ihre Richtigkeit nicht. Es ist schon möglich, daß der Arbeiter B. falsche Auskünfte und keine Arbeit bekommen hat. Vielleicht war er auch nicht gerade geweckt genug, den ganzen komplizierten Gang um Arbeit zu Ende zu gehen. Er sieht nicht übermäßig intelligent aus, aber er macht auch ganz gewiß nicht den Eindruck eines, der sich vom Arbeiten und vom Zahlen drücken will. Aber der Staatsanwalt meint: „Wenn ihm das erste Mal eine falsche Auskunft erteilt worden ist, so hätte er das zweite Mal sicher eine richtige bekommen." Das ist eine kühne Hypothese und eine gefährliche, außerdem, wenn man auf sie einen Strafantrag stützt; er lautet auf drei Wochen Haft. Und das Erstaunliche ist: der Richter verhängt sie, diese drei Wochen. Außerdem soll der Angeklagte die Kosten des Verfahrens tragen. Der fehlende Entlassungsschein, heißt es in der Urteilsbegründung, sei keine Voraussetzung zum Erhalt von Fürsorgearbeit. Aber ganz offenbar bekommt man sie mit Entlassungsschein leichter. Und hätte der Bauer Böttcher einen gegeben, so hätte der Mann sicher Arbeit und keine Haft bekommen. Warum machen sie einander das Leben so schwer?

*

Der Wanderbursche K. aus Wattenscheid ist schon zweimal vorbestraft und das verleiht der Badehose, deren Diebstahl er beschuldigt ist, schwereres Gewicht als sie faktisch hat. Verlockend baumelte sie in der Nachbarschaft einer zweiten Badehose im Fenster des Travemünder Arrestlokals, wo K. mit dem Wanderburschen B. zusammen die schöne Sommernacht verbracht hatte. „Wenn ich gewußt hätte, daß die Hose der Polizei gehört, hätte ich sie natürlich hängen lassen . . ."

Richter: „Wem dachten Sie denn, daß die Hose gehört?"

Angeklagter: „Ich dachte, daß andere Wanderburschen sie vergessen hätten."

Richter: „Und wo sind Sie mit ihr geblieben?"

Angeklagter: „Da wollte ich mit baden. Die Sonne schien, es war doch die Saison . . ."

Richter: „Hätten Sie die Hose nach dem Baden wiedergebracht?"

Angeklagter: „Nein, ich hätte sie weggeschmissen" — —

Wie wunderbar ist doch die Erziehung deutscher Schulmeister und Pfaffen! Eher klaut eins ihrer Opfer eine Badehose, ehe es sich ins Meer stürzt, wie Gott es schuf.

Dräuend der Staatsanwalt: Rückfalldiebstahl. Eigentlich Zuchthaus. Aber diesmal laute der Antrag bloß auf 5 Monate Gefängnis. . . .

Angeklagter: „Das ist eigentlich ein bißchen happig."

Der Richter besitzt Humor genug, sich mit einem Freispruch aus der Affäre zu ziehen, indem er darauf hinweist, daß dem Angeklagten nicht hätte nachgewiesen werden können, daß er die Badehose als einem anderen gehörig hätte ansehen müssen — —

— — Wer kann Spatzen liefern, damit Lübecker Staatsanwälte nach ihnen schießen können?

*

Und dann geht es um einen Hund. Um einen Hund, der nachts angeblich zu laut bellt. Leider erschien er nicht als Zeuge, um uns was vorzubellen. Dafür wurden vier bis fünf Eide bei Gott dem Allmächtigen geschworen, um der Bekundung über die Stärke des hündischen Bellens den Nachdruck zu verleihen, ohne den das Gericht überhaupt nichts glaubt. Die Sache kam zum Konflikt, weil der Schlachtermeister Gothknecht von der Königstraße die fünf Mark Strafe nicht zahlen will, weil er meint, daß sein Hund nur einen ganz normalen nächtlichen Anschlag habe, während der Herr Klempnermeister Pump sich in der Nachtruhe gestört fühlte, in der Nachtruhe, die ihm, wer verstünde das nicht, heilig und notwendig ist und die er unbedingt gesichert haben will und wenn er den Hund vergiften müsse . . .

Es gibt noch Männer in Lübeck.

Es gibt aber auch ganz komische Hunde in Lübeck. Also der vom Schlachtermeister Gothknecht beispielsweise: jedesmal wenn er bellte, lief er erst von der Diele nach dem Hof. Damit auch ja Herr Pump das Bellen hören kann. Anders ging das gar nicht. Muß das sein?

„Aber da ist nun noch Herr Frankenthal, der hätte das Bellen doch auch hören müssen" — meint der Richter. „Wenn Herr Frankenthal das Bellen nicht hört" — repliziert Herr Pump — „so ist das eben seine Sache, im übrigen hat Herr Frankenthal auch einen Hund, der die Angewohnheit besaß, jeden Morgen um sieben aufs Dach zu laufen, um dort zu bellen: das hab ich ihm auch abgewöhnt."

Erschüttert denken die Zuhörer: wenn Gothknechts Hund doch bei Frankenthals Hund Manieren lernen würde, es wäre alles gut.

Und nun wird was zusammengeschworen. Frau Peters, die auch da wohnt, beschwört, daß sie den Hund nachts nicht gehört hat, daß sie ihn aber hätte hören müssen, wenn er sehr laut gebellt haben würde, denn sie hätte einen sehr leichten Schlaf, und dann kommen die verschiedenen Polizeiwachtmeister, die beschwören, daß der Anschlag des Hundes eigentlich nur normal sei. Der Staatsanwalt meint, die fünf Mark müßten doch gezahlt werden, der Rechtsanwalt, der den Schlachter vertritt, denkt nicht daran. Zivilrechtlich ließe sich da ja vorgehen, strafrechtlich keinesfalls, im übrigen hätte ein Wachhund, der nicht anschlägt, seinen Daseinszweck verfehlt. Diesem Standpunkt schließt sich auch der Richter an, streicht die fünf Mark und spricht frei. Man müsse bei Beurteilung der Sachlage ausgehen vom Empfinden des Durchschnittsmenschen, nicht von dem des nervösen. Der Hund hätte ja auch „nicht mutwillig" gebellt, sondern nur, wenn er einen bestimmten Anlaß gehabt hätte.

Jaja und wauwau, aber nun wird er von Herrn Pump vergiftet werden.

Armes Viecherl . . . . .

Ego.

Die vier Gerechten

Von Edgar Wallace

Einzig berechtigte deutsche Uebersetzung von Clarisse Meitner
Printed in Germany

(13. Fortsetzung)

In der Redaktion stand Thery den beiden Journalisten gegenüber.

„Thery?" wiederholte Welby. „Den Namen kenne ich nicht. Woher kommen Sie?"

„Ich komme aus Jerez in Andalusien, aus den Weingärten Sienors."

„Nein, das meine ich nicht," unterbrach ihn Welby; „von wo kommen Sie jetzt — aus welchem Teil Londons?"

Thery hob verzweifelt die Hände.

„Wie soll ich das wissen? Es gibt so viele Häuser und Straßen — aber es ist in London; und ich sollte einen Mann töten, einen Minister, weil er ein schlechtes Gesetz gemacht hat — sie haben mir nicht gesagt . . ."

„Sie — wer, „sie"?" fragte der Redakteur eifrig.

„Die anderen drei."

„Aber wie heißen sie?"

Thery warf dem Fragesteller einen mißtrauischen Blick zu.

„Es ist eine Belohnung ausgesetzt," sagte er zurückhaltend, „und volle Straferlassung. Die will ich zuerst haben, bevor ich spreche . . ."

Der Redakteur ging auf seinen Schreibtisch zu.

„Wenn Sie einer der Vier sind, so werden Sie Ihre Belohnung bekommen — einen Teil davon können Sie sofort haben."

Er drückte einen Knopf und ein Diener erschien in der Türöffnung.

„Gehen Sie in die Setzerei und sagen Sie dem Faktor, daß niemand von den Leuten fortgehen darf, bevor ich es nicht erlaube."

Unten dröhnten die Maschinen und warfen die ersten Nummern der Morgenblätter heraus.

„Und jetzt" — wandte sich der Redakteur wieder an Thery, der verlegen bald auf dem einen, bald auf dem anderen Fuß stand — „sagen Sie mir alles, was Sie wissen."

Thery antwortete nicht und hielt seine Blicke auf den Boden gerichtet.

„Es ist eine Belohnung und volle Straferlassung ausgesetzt," sagte er verhaucht.

„Ja, schnell, beeilen Sie sich!" rief Welby. „Sie werden Ihre Belohnung bekommen und auch die Straferlassung. Sagen Sie uns, wer die Vier Gerechten sind; wer sind die übrigen drei? wo sind sie zu finden?"

„Hier," antwortete eine laute, vernehmliche Stimme hinter ihm.

Er wandte sich um und ein Fremder, der beim Eintreten hinter sich die Tür schloß, stand den drei Männern gegenüber — ein Fremder im Abendanzug, das Gesicht von der Stirne bis zum Kinn hinter einer Maske versteckt.

In der Hand, die an einer Seite herabhing, hielt er einen Revolver.

„Ich bin einer von ihnen," wiederholte der Fremde ruhig; „es warten noch zwei andre draußen vor dem Haus."

„Wie kommen Sie hier herein? Was wünschen Sie?" fragte der Redakteur und streckte die Hand nach einer offenen Lade in seinem Schreibtisch aus.

„Nehmen Sie Ihre Hand dort weg" — und der Lauf des Revolvers fuhr mit einem Ruck in die Höhe. „Wie ich hereinkam, wird Ihnen Ihr Portier sagen, sobald er wieder zum Bewußtsein kommt. Warum ich hier bin, ist, weil ich mein Leben retten will — kein unvernünftiger Grund. Spricht Thery, so kann es mich mein Leben kosten — ich bin also gekommen, um zu verhindern, daß er spricht. Ich habe nichts gegen Sie beide, meine Herren, aber wenn Sie mich hindern, so muß ich Sie töten," sagte er schlicht. Er hatte die ganze Zeit englisch gesprochen und Thery war mit weit aufgerissenen Augen und bebenden Nasenlöchern gegen die Wand zurückgewichen, wo er keuchend stand.

„Sie," sagte der vermummte Mann nun auf Spanisch und wendete sich an den vor Schreck erstarrten Denunzianten, „wollten Ihre Kameraden verraten — Sie hätten eine große Sache verraten, und darum ist es nur gerecht, wenn Sie sterben."

Er hob den Revolver bis in die Höhe von Therys Brust. Thery fiel auf die Knie nieder und seine Lippen bewegten sich in einem lautlosen Gebet, da ihm die Stimme versagte.

„Bei Gott — nicht!" schrie der Redakteur und sprang auf den Mann los.

Wieder wurde der Revolver auf ihn gerichtet.

„Mein Herr," sagte der Unbekannte — und seine Stimme sank zum Flüsterton herab — „zwingen Sie mich um Gottes willen nicht, Sie zu töten."

„Sie sollen nicht kalten Blutes einen Mord begehen," schrie der Redakteur in heller Wut und Verzweiflung und versuchte wieder, sich zu nähern; doch Welby hielt ihn zurück.

„Was nützt das?" sagte er leise; „er macht Ernst — wir können nichts tun."

„Sie können etwas tun," sagte der Fremde und ließ den Revolver sinken.

Bevor der Redakteur antworten konnte, wurde an die Tür geklopft.

„Sagen Sie, daß Sie beschäftigt sind!" und der Revolver zielte auf Thery, der wimmernd und zusammengekauert neben der Wand hockte.

„Gehen Sie, ich habe jetzt keine Zeit," rief der Redakteur.

„Die Leute in der Druckerei warten," sagte die Stimme des Dieners vom Gang her.

„Nun also," fragte der Redakteur, als man die Schritte sich draußen entfernen hörte, „was können wir tun?"

„Sie können das Leben dieses Mannes retten."

„Wie?"

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie uns beide fortgehen lassen und eine Viertelstunde lang nachher weder Lärm schlagen noch dieses Zimmer verlassen werden."

Der Redakteur zögerte.

„Wie soll ich wissen, ob der Mord, den Sie geplant haben, nicht ausgeführt wird, sobald Sie von hier fort sind?"

Der andere lachte unter seiner Maske.

„Wie soll ich wissen, ob Sie nicht Lärm schlagen werden, kaum daß ich dieses Zimmer verlassen habe?"

„Ich würde Ihnen mein Ehrenwort geben," erwiderte der Redakteur steif.

„Und ich gebe Ihnen das meine," lautete die ruhige Antwort, „und ich habe mein Wort noch nie gebrochen."

Im Kopfe des Redakteurs jagten die Gedanken wild durcheinander. Hier hatte er die sensationellste Geschichte des Jahrhunderts in der Hand; noch eine Minute, und er hätte Thery das Geheimnis der Vier entlockt. Sogar jetzt noch könnte ein tollkühner Schlag alles retten — die Leute in der Druckerei warteten . . . doch die Hand, welche den Revolver hielt, war die Hand eines entschlossenen Mannes und er mußte sich ergeben.

„Ich erkläre mich einverstanden, doch unter Protest," sagte er. „Ich warne Sie und erkläre, daß Ihre Festnahme und Bestrafung vollkommen unvermeidlich ist."

„Ich bedaure," sagte der Mann mit der Maske und verbeugte sich leicht, „daß ich mich Ihrer Meinung nicht anschließen kann — nichts ist unvermeidlich, mit Ausnahme des Todes. Kommen Sie," sagte er auf Spanisch zu dem zitternden Thery. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihnen nichts geschehen wird."

Der Mann mit der Maske öffnete die Tür einen Spalt breit und horchte; und in diesem Augenblick kam dem Redakteur der beste Einfall seines Lebens.

„Schauen Sie," sagte er schnell, während der Mensch dem Journalisten wich, „wollen Sie uns, wenn Sie nach Hause kommen, einen Artikel über sich schreiben? Sie brauchen uns keine Einzelheiten zu geben, die Ihnen unangenehm sind, verstehen Sie — irgend etwas über Ihre Bestrebungen, Ihre raison d'être."

„Mein Herr," sagte der vermummte Mann — und es klang wie Bewunderung in seiner Stimme — „ich erkenne in Ihnen den Künstler. Sie sollen morgen Ihren Artikel haben." Er öffnete die Tür und die beiden Männer verschwanden im Dunkel des Korridors.

(Fortsetzung folgt.)

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 24 September 1929 beiter sich die Zahl der Erwerbslosen m Orte auf **4968** (Vorwoche 4832)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	119	96
Metallgewerbe	753	722
Holzgewerbe	199	195
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	139	132
Baugewerbe	451	452
Verschiedene Berufe	423	385
Musiker	57	57
Ungelernte Arbeiter	1150	1090
Jugendliche Arbeiter	132	124
Erwerbsbeschränkte	170	166
Kaufleute u. Bureauangestellte	494	486
zusammen	4087	3905
Frauen und Mädchen	881	927
Gesamtsumme	**4968**	4832

Im Zentral-Theater: Der Bund der großen Tat

Die Russen sind wieder da! Ein photographisches Meisterwerk von unerhörter Wucht ist im Bund der großen Tat entstanden. Die bisherige russische Filmproduktion hat selten einen Mißgriff getan. Aber gespannt ist man doch jedesmal, wenn das Sowkino oder eine der anderen wenigen russischen Filmgesellschaften mit einem neuen Film herausrücken. Kann es nicht mal einen Reinfall geben? Scheinbar nicht, und das ist vom Standpunkt der filmischen Kunst mehr als günstig. Vielleicht bringen die Russen den Deutschen und Amerikanern noch Filmniveau bei. Un ddas kann gesagt werden: Dieser einzigste Film ist allein mehr wert als die ganze deutsche und amerikanische Produktion der Saison zusammen. Zum Thema: 1826 in Rußland. Ein Zar ist gestorben. Der andere soll folgen. Ein Despot ist er, ein absoluter Monarch. Das weiß das Volk, das wissen die „Besseren", das wissen auch die führenden Militärs. Von denen sind es nur wenige, die im Bunde der großen Tat mitmachen. Die Geschichte kennt die Bewegung unter dem Namen Dekabristenbewegung. Die Offiziere des Bundes planen die Verschwörung. Ein Abenteurer, der Trebitsch-Lincoln von 1826, macht durch hinterlistige Politik die revolutionäre Aktion zuschanden. Die Kugeln der zaristischen Artillerie töten die Freiheit. Von hinreißender Kraft das Bild: Aasgeier auf der blutigen Walstatt, Dampf, Blut und Schrecken. Was ist eigentlich das Wunder dieses Films? Der Inhalt, die Handlung allein? Der Erfolg liegt in der Photographie, in der Bildgestaltung, liegt darin, es so zu sehen, daß es Auge und Seele gleichermaßen spannt . . . Wir können unseren Anhängern den Film in jeder Weise empfehlen. — Eine nicht alltägliche Angelegenheit spielt sich ab Zwischen Liebe und Pflicht. In der Wochenschau gibt's viele interessante Bilder von der Weltfahrt des Zeppelin.

H. A.

Verbandstag der Holzarbeiter

(Von unserem Sonderkorrespondenten)

Am Sonntag abend wurde in Bremen der 16. Verbandstag der Holzarbeiter Deutschlands durch eine große künstlerische Feier, an der rund 1700 Personen teilnahmen, eröffnet. Unter den Gästen befanden sich Vertreter der Bruderorganisationen Dänemarks, Schwedens, Englands, Hollands und der Schchweiz. Der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes Fritz Tarnow begrüßte die Erschienenen und wies auf den kürzlich erneuerten Tarifvertrag für das Holzgewerbe hin, durch den der drohende große Kampf in der Holzindustrie vermieden worden sei. Es sei auch gelungen, insbesondere für die Lehrlinge im Holzgewerbe merkliche Verbesserungen durchzusetzen. Der Verband habe im Laufe des vergangenen Jahres seine

Mitgliederzahl von 278 000 auf 320 000 steigern können.

Den Schluß seiner Rede widmete Tarnow den beiden großen Problemen, der Arbeitslosigkeit und der Rationalisierung. Nur wenn es gelinge, den Verbrauch der wachsenden Produktion anzupassen, werden die sonst auftretenden schädlichen Folgen der wirtschaftstechnischen Umstellung vermieden werden können.

Es folgte die Konstituierung des Verbandstages. Zu Vorsitzenden wurden Tarnow und Schlüter-Bremen gewählt. Im Auftrage des Bremischen Senats hieß Senator Sommer die Delegierten aufs herzlichste willkommen. Sommer überbrachte auch die Grüße des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bremen, dessen Vorsitzender er ist.

Die Montagssitzung begann mit den Begrüßungsansprachen der Vertreter der Gewerkschaften aus Dänemark, England, Holland und der Tschechoslowakei.

Den Vorstandsbericht

erstattete der erste Vorsitzende Tarnow. Ihm ist zu entnehmen, daß das Verbandsvermögen, das im Jahre 1926 1,4 Millionen Mark betrug, im Jahre 1928 auf über 10 Millionen Mark angewachsen ist. Der Verband hatte dabei unter starker Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder zu leiden. Im August waren noch 15 Prozent aller Verbandsmitglieder arbeitslos. Trotzdem konnte die Mitgliedszahl stark gesteigert werden. Von den rund 800 000 Holzarbeitern in Deutschland ist aber kaum die Hälfte gewerkschaftlich organisiert. Hier winken noch reiche Arbeit und reiche Erfolge. Die Organisation müsse, so betonte Tarnow, auch

gegen das verbandsschädigende Verhalten der kommunistischen Opposition

vorwärtsschreiten, die in gewissenloser Weise die Unorganisierten als Sturmblock gegen die Gewerkschaften mißbraucht. Die seit kurzer Zeit bestehende Invalidenunterstützung habe sich bisher gut ausgewirkt; auch die Beitragsreform habe im Durchschnitt günstige Erfolge gebracht.

Den Bericht von der Hauptkasse

erstattete der Kassierer Lehmann. Er konnte auf die finanzielle Erstarkung der Organisation mit berechtigter Freude hinweisen. In den zwei Berichtsjahren hat die Hauptkasse eine Einnahme von 19 Millionen Mark gehabt, und zwar 17,8 Millionen an Beiträgen, 334 000 an Einnahmen für die Invalidenunterstützung, 83 000 aus Beitrittsgeldern und 724 000 sonstige Einnahmen. Von den Gesamtausgaben in Höhe von 11,4 Millionen verschlangen die Unterstützungen 8,2 Millionen. Davon für Streik und Lohnbewegungen 3,1 und für Arbeitslosenunterstützung 3,2 Millionen. Es wurde eine Mehreinnahme von 7,6 Millionen erzielt, sodaß das Verbandsvermögen eine Steigerung auf 10,5 Millionen erfuhr.

In der Diskussion wandte sich Freigang-Berlin gegen die gewerkschaftsschädigenden Parolen der kommunistischen Partei. Auch die folgenden Redner rückten von den verderblichen kommunistischen Methoden ab. Dem gegenüber machte Somieski-Halle, der das Spiel der kommunistischen Opposition mit den Unorganisierten in Schutz nahm, eine recht unglückliche Figur.

Rund um den Erdball

Schwerer Zusammenstoß

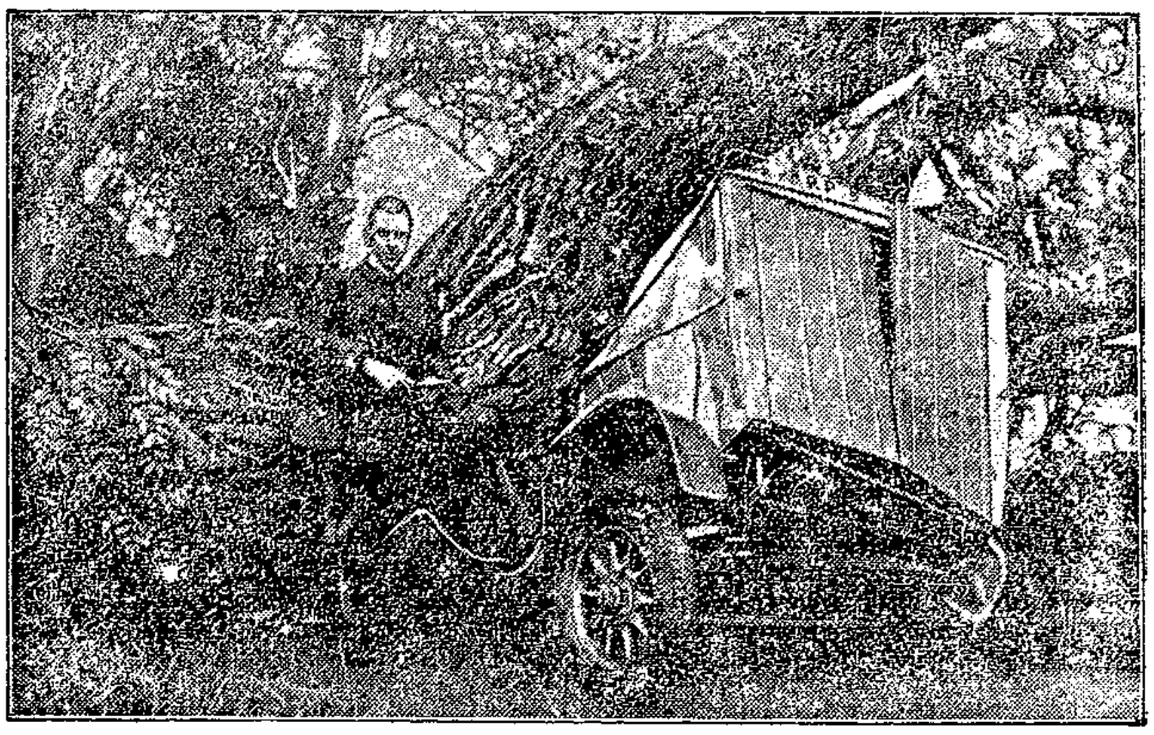
Zwischen Straßenbahn und Autobus — 16 Verletzte

Berlin, 25. September (Radio)

In Berlin-Schöneberg ereignete sich am Dienstagabend an der Ecke Haupt- und Großgörschenstraße ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Autobus. Insgesamt wurden 16 Personen verletzt, davon 5 schwer. Der Zusammenstoß erfolgte während des Aufmarsches von Stahlhelmleuten zu einer Kundgebung im Sportpalast. Die Straßenbahn war mit Anhängern des Stahlhelms und anderer Rechtsorganisationen bis auf den letzten Platz besetzt. Sie kam mit erheblicher Geschwindigkeit die Hauptstraße hinab, während zur gleichen Zeit aus der Großgörschenstraße ein Autobus in die Hauptstraße einbiegen wollte. Die Straßenbahn rammte den Autobus. Der Führer des Autobusses verlor jedoch trotz der außerordentlich heftigen Erschütterung nicht die Gewalt über das Gefährt und brachte es sicher zum Stehen. Im anderen Falle wäre die Zahl der Verletzten zweifellos wesentlich höher gewesen.

Merkwürdige Mordaufklärung

Dank den Bemühungen der Berliner Kriminalkommissare Gennat und Dräger konnte jetzt endlich das rätselhafte Verschwinden des Landwirts Deikert aufgeklärt werden, der im Jahre 1919 von einem Spaziergang nicht mehr zurückgekehrt war. Unter einem Steinhaufen vergraben, wurde ein Leichnam gefunden, der einwandfrei als der Körper des seit zehn Jahren vermißten Landwirts festgestellt werden konnte. Die Auffindung der Leiche war dadurch möglich geworden, daß ein Stellmacher aus Drossen, der seit einiger Zeit auf eigene Faust den Mordfall aufzuklären versucht hatte, den Kriminalbeamten mitteilte, er habe im Traum den Leichnam unter dem Steinhaufen liegen sehen und am nächsten Morgen die Leiche tatsächlich an der Stelle vorgefunden, die er im Traum erblickt hätte. Die Oberstaatsanwaltschaft in Frankfurt a. d. O. hat nach der Entdeckung des Leichnams neue Ermittlungen eingeleitet und die Witwe und die drei Söhne des Toten, die schon früher einmal verhaftet gewesen waren, erneut als des Mordes dringend verdächtig festnehmen lassen. Da sich jedoch nicht genügend Anhaltspunkte ergaben, durch die eine Aufrechterhaltung der Haftbefehle gerechtfertigt worden wäre, so mußten die vier Verhafteten wieder freigelassen werden.



Vom stürzenden Baum zerquetscht

wurde ein Postauto bei Swinemünde. Der Führer, der abgestiegen war, um einen vom Sturm auf die Straße geworfenen Ast fortzuräumen, kam mit dem Schrecken davon.

Der geheimnisvolle Fesselballon

stammt aus Frankreich. Wo ist der Pilot?

Paris, 25. September (Radio)

Der am Dienstag in Jugoslawien gestrandet aufgefundene französische Fesselballon konnte nunmehr von Paris aus identifiziert werden. Es handelt sich um den französischen Fesselballon „Buton Dores", der mit mehreren anderen Fesselballons am Sonnabend zu einem Flugwettbewerb aufgestiegen war und seitdem vermißt wurde. Die aus Belgrad eingeforderten Einzelheiten haben ergeben, daß es sich um diesen vermißten Ballon handeln muß. Man nimmt an, daß der Pilot durch das stürmische Wetter aus der Gondel geschleudert und irgendwo auf unbewohntem Gebiet liegen muß.

Ein Beinahe-Rembrandt in Arad entdeckt

Aus der vormals ungarischen, jetzt rumänischen Stadt Arad wird gemeldet, daß der Direktor der dortigen Staatspolizei Romulus Giurgiu ein altes Oelbild auffand, das durch den rumänischen Universitätsprofessor Petran für ein Gemälde Rembrandts erklärt wurde. Giurgiu sandte das Bild nach Budapest, wo die Sachverständigen des ungarischen Nationalmuseums gleichfalls feststellten, daß das Bild entweder ein Orignal-Rembrandt oder eines aus der Schule Rembrandts sei. Giurgiu wird das Bild zur endgültigen Feststellung seines Malers nach Wien senden.

Nur die Hälfte aller Frauen hat normalen Gang

Eine von dem Statistiker Prof Valester, New York, vorgenommene Beobachtung an 20 000 Frauen hat ergeben, daß nur etwas mehr als die Hälfte der Frauen einen normalen Gang hat. 41 Proz. setzten ihre Füße nach außen, während 5 Proz. ihre Füße nach innen setzen. Valester führt das Ueberhandnehmen des unnormalen Ganges auf die Tanzleidenschaft zurück.

Personenzug in einen Fluß gestürzt!

Ungeheure Unwetter-Verwüstungen in Italien

Ein furchtbares Unwetter in der süditalienischen Provinz Cosenza hat ungeheure Verwüstungen angerichtet und zahlreiche Menschenopfer gefordert. In der Hauptstadt der Provinz, Cosenza, ist der Fluß Busento über die Ufer getreten und hat mehrere Häuser und Brücken zum Einsturz gebracht.

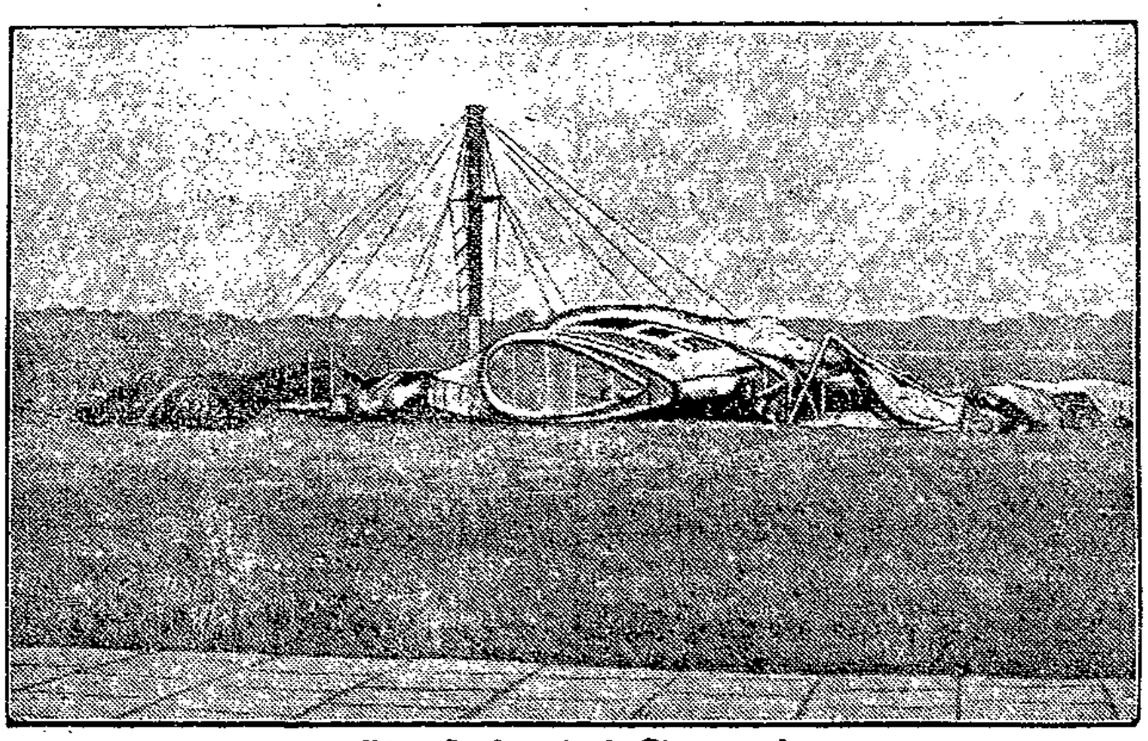
Die Eisenbahnlinie Cosenza—Neapel ist wegen Einsturz der Eisenbahnbrücke von Baregiano und des Tunnels von Balvano unterbrochen, und ebenso die Linie von Cosenza nach Brindisi und Foggia. Ein zur Hilfe abgegangener Personenzug ist in den Fluß gestürzt, wobei mehrere Eisenbahnbeamte ums Leben kamen. Der Bahnhof von Baregiano wurde überschwemmt. Im Dorfe Tolve sind beim Einsturz eines Bauernhauses sechs Personen begraben worden.

Beim Polospiel tödlich verunglückt

Während eines Polowettkampfes auf dem Platz des vornehmen „Meadow Brook Country Club" auf Long-Island stürzte der Kapitän der einen Mannschaft, der 51jährige Präsident der Du Bois Fence Company, Thomas Le Boutillier, so unglücklich von seinem Pony, daß er vor den Augen seiner Gattin auf der Stelle verschied. Er hatte seinerzeit auch als Pistolenschütze die Meisterschaft der amerikanischen Armee gewonnen.

Nur noch drei Hansoms in London

Nur noch drei Hansomcabs in London haben bisher den Ansturm des Autos überlebt, und auch diese drei werden bald verschwinden. Ihre Hauptbenutzer waren die englischen Briefträger, die, wenn sie Post über 50 Pfund hatten, einen Wagen benutzen durften. Nun hat der englische Postminister bestimmt, daß sich die Postboten im Interesse einer schnelleren Postbeförderung einer Taxe bedienen müssen, so daß die letzte Beschäftigungsmöglichkeit für die Hansomcabs fortfällt.



Ein Opfer des Sturmes

wurde das seit zwei Wochen im Hamburger Flughafen stationierte Parseval-Naatz-Kleinluftschiff. Die Hülle des an einem kleinen Mast verankerten Luftschiffes riß ein, so daß der ganze Ballon in sich zusammenfiel.

Ein falscher Mörder

Betrügerische Spekulation auf fremdes Mitleid

Die Bukarester Polizei fahndet gegenwärtig nach einem Betrüger, der sich als Mörder ausgibt und sein Scheinmördertum dazu benutzt, Mitleidigen größere oder kleinere Geldbeträge abzuschwindeln.

Vor einer Woche erschien im Bureau eines bekannten Rechtsanwalts in Bukarest ein aufgeregter Mann, der sofort den Anwalt zu sprechen wünschte. „Es geht um Leben und Tod", erklärte er dem Kanzleivorsteher. Vor dem Verteidiger zog er ein blutiges Küchenmesser aus der Tasche und rief verzweifelt aus: „Ich bin ein Mörder, ein Unglücklicher. Mit diesem Messer habe ich soeben aus Unbesonnenheit meinen Schwager erstochen. Retten Sie mich, Herr Doktor!" Dabei stürzte er sich dem Anwalt zu Füßen. Dieser versprach ihm mitleidig die Verteidigung, falls er sich sofort der Polizei stellen werde. Der Mann sagte zu, fing jedoch an, herzzerreißend zu schluchzen: „Was aber machen meine Frau und beiden Kinder zu Hause, wenn man mich heute einsperrt? Morgen müßte ich meinen Lohn bekommen, und jetzt müssen die Armen hungern."

Darauf griff der Rechtsanwalt in seine Tasche und händigte dem Manne 500 Lei mit den Worten aus: „Uebergeben Sie dieses Geld Ihrer Frau und stellen Sie sich dann den Behörden." Der angebliche Mörder küßte dem Verteidiger gerührt die Hände, bedankte sich weinend und ging . . . zu anderen Rechtsanwälten, wo er die gleiche Komödie mit demselben Erfolge aufführte. Zwölf Anwälte suchte er an dem gleichen Tage auf, und zwölfmal erhielt er kleinere oder größere Geldsummen. Gemordet hatte der Bursche nicht ein einziges Mal, es sei denn eine Katze oder einen Hund, um in deren Blut das „Mordinstrument" zu beflecken . . .

Schnellfeuer in Potsdam

In dem ehemaligen Garde-Kasino

Eine mysteriöse Angelegenheit hat sich Montag mittag gegen 1 Uhr auf dem Grundstück des Reichswehrfiskus, dessen Verwaltung das Heeresunterkunftsamt in Potsdam hat, in der Potsdamer Mammonstraße 4, in der Nähe der Garnisonkirche, zugetragen. Hier steht das sogenannte ehemalige Herrenhaus des 1. Garderegiments zu Fuß. In diesem Herrenhaus steht ein Munitionsschrank, der sich plötzlich entlud. 5600 Schuß Gewehrpatronen entluden sich unter einem rasenden Schnellfeuer.

Die Potsdamer Feuerwehr traf sogleich ein. Nur unter Lebensgefahr war es den Feuerwehrleuten möglich, an den Schrank zu kommen. Von allen Seiten wurden Schläuche auf ihn mit Wasser abgegeben; aber immer wieder entlud sich die Munition. Unaufhörlich krachte es; schließlich mußte die Feuerwehr aufhören, um sich auf dem Hof hinter starken Bäumen zu retten. Endlich, nach etwa dreiviertelstündiger Arbeit, war der Munitionsschrank vollständig unter Wasser gestellt, und die Schüsse hörten auf. Wie man hört, soll die Munition einem Infanteriestab in Potsdam gehören; wodurch die Entladung entstanden ist, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Gefängnisstrafen für die Banderolenschieber

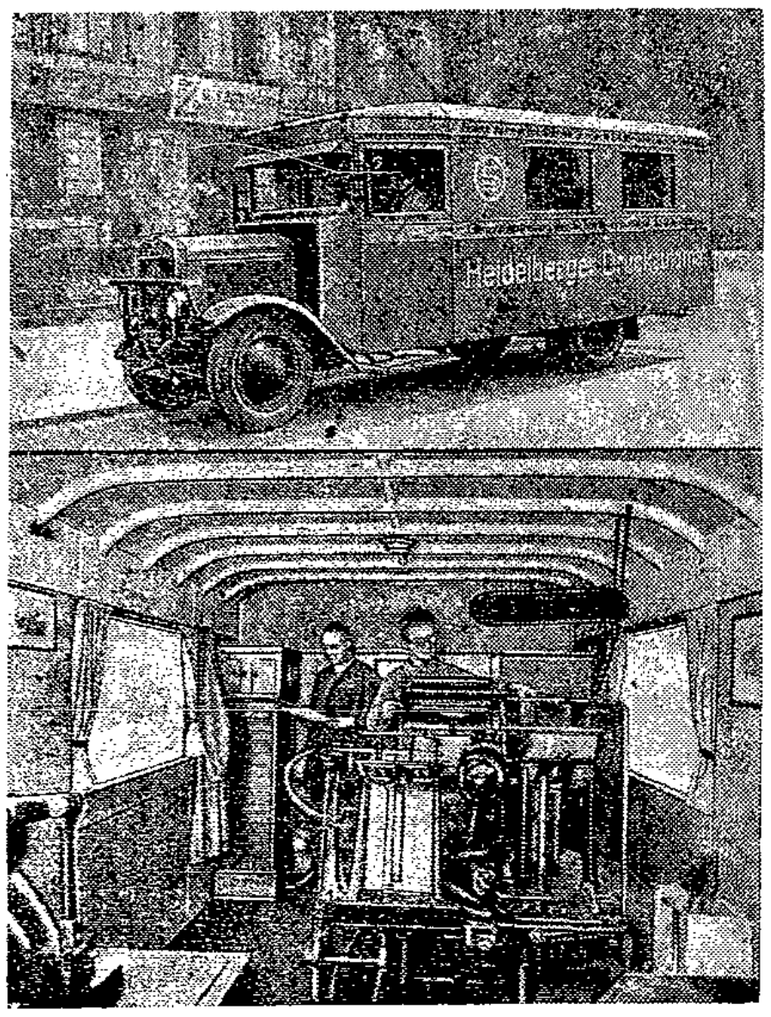
In dem großen Banderolenschieberprozeß Syre, Band und Genossen wurde am Sonnabend mittag vom Großen Schöffengericht Berlin-Mitte nach sechswöchiger Verhandlung das Urteil gefällt. Drei der 27 Angeklagten wurden freigesprochen. Die Verurteilung der übrigen 24 erfolgte wegen Vergehens gegen Paragraph 66 des Tabaksteuergesetzes, zum Teil in Tateinheit mit Tabaksteuerhinterziehung, wegen Materialsteuerhinterziehung, wegen Vergehens gegen das Warenzeichengesetz und wegen Urkundenfälschung. Der Hauptangeklagte Benno Band wurde zu einem Jahr 4 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt, von denen er infolge Anrechnung der Untersuchungshaft nur noch 2 Wochen zu verbüßen hat, ferner zu 21 000 Mark Geldstrafe. Syre und Schüßler erhielten je vier Monate, Löser und Löhrke je 5 Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten teils Geldstrafen von 200 bis 1000 Mark, teils Gefängnisstrafen von ein bis neun Monaten und Geldstrafen bis zu 3000 Mark.

Schmutzwirtschaft in einer Molkerei

Gegen den Molkereibesitzer Lübbe in Poseritz auf Rügen, der Milchlieferungen nach Berlin ausführt, wurde von einigen seiner Gehilfen Anzeige wegen unglaublicher Zustände im Betriebe dieser Molkerei erstattet. Die Gehilfen erklärten, sie hätten sich im Molkereiraum aus Mangel an einer anderen Waschgelegenheit in den Milcheimern waschen müssen. Die Milchsiebe seien von den Hunden ungehindert ausgeleckt worden. Je 2000 Liter Vollmilch habe Lübbe mit je 200 bis 400 Liter Magermilch verfälscht. Der Beschuldigte hat versucht, sich damit zu rechtfertigen, daß er lediglich Vollmilch, die den für Berlin vorgeschriebenen Fettgehalt von 3 Prozent nicht erreichte, mit Vollmilch von mehr als 3 Prozent Fettgehalt vermischt habe. Selbst wenn diese Angabe zutreffen sollte, so hätte natürlich der Molkereibesitzer die Pflicht gehabt, alle ihm angebotene Milch, die den Anforderungen nicht genügte, von der Lieferung nach Berlin überhaupt auszuschließen.

Ein Geheimklub für Dienstmädchen

Mit dem Sitz in Leeds ist für den ganzen Yorkshire-Distrikt ein Dienstmädchenklub gegründet worden, der den Vorzug hat, geheim zu sein, und über dessen Zulassung ein Geheimkomitee von drei Mitgliedern strengste Kontrolle übt. Der Zweck dieses Klubs ist, für alle diese Angestellten Nachrichten über ihre Herrschaft zu sammeln, Boykotts über schlecht beleumundete Stellen zu verhängen und einen Kampf zu führen gegen die nur zeitweilig arbeitenden Hausbediensteten. Um dem Klub eine größere Wirksamkeit zu verleihen, weigern sich die Mitglieder, den untersuchenden Magistratspersonen Namen der Vorstandsmitglieder, sowie den Sitz des Klubs anzugeben. Der Klub versendet an seine Mitglieder ein wöchentliches Bulletin.



Eine Druckerei auf Rädern

Eine Druckereimaschinenfabrik hat ein großes Auto mit ihren Erzeugnissen ausgestattet, um Interessenten gleich die Funktionen ihrer Fabrikate vorführen zu können.

Angekommene Schiffe

24. September

Dän. M. Anne, Kapt. Jörgensen, von Marstal, 1 Tg. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — Dt. M. Elsa-Marie, Kapt. Müller, von Naestvik, 1 Tg. — Dt. M. Amazone, Kapt. May, von Odense, 1 Tg. — Dän. M. Faders-Minde, Kapt. Johansen, von Odense, 2 Tg.

25. September

Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, 12 Std. — Schw. M. Christina, Kapt. Nilsson, von Gefle, 7 Tg. — Dt. M. Alwine, Kapt. Jonas, von Augustenburg, 1 Tg. — Dt. M. Albert-Gido, Kapt. Bröhan, von Aarhus, 1½ Tg. — Dän. M. Neptunus, Kapt. Jensen, von Marstal, 1 Tg. — Dt. M. Secunda, Kapt. Hachmann, von Aarhus, 1 Tg. — Dt. D. Ascania, Kapt. Sörnsen, von Aarhus, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

24. September

Dt. D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Kopenhagen, leer. — Dt. SL. Werra, Kapt. Külper, nach Leningrad, leer. — Dt. D. H. O. Ippen 11, Kapt. Bartelt, nach Stralsund, Stückgut. — Dt. D. Nordfels, Kapt. Matthiessen, nach Gotland, leer. — Dt. M. Anna, Kapt. Lenerenz, nach Wismar, Oelsaat. — Kapt. Hegre, nach Stavanger, Stückgut. — Schw. D. Gefion, Kapt. Elmen, nach Stockholm, Stückgut. — Dt. M. Mariane, Kapt. Johansen, nach Roskilde, Briketts.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Imatra, Kapt. H. Meyer, passierte den Nord-Ostsee-Kanal am 23. September, nachts, auf der Reise von Trangsund nach Hamburg.

D. Wiborg, Kapt. P. Mirow, ist am 23. September, 10 Uhr, in Neufahrwasser angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorkahn Bromberg, Schiffer Neumann aus Brettin, 108 To. Stückgüter von Magdeburg. — Nr. 1571, Fehmarn, Lübeck, 105 To. Stückgüter von Magdeburg. — Nr. 97, Rens, Aken, 320 To. Steinsalz von Schönebeck. — Nr. 8953, Flugmacher, Gerben, 200 To. Schwefelkiesabbrände von Döberitz. — Nr. 40, Scherbeck, Kühsen, 198 To. Schwefelkiesabbrände von Döberitz.

Ausgehende Schiffe

Nr. 618, Appelt, Aken, 271 To. Bretter und Schlämmkreide nach Dresden. — Nr. 1203, Vogt, Kl. Rosenburg, 661 To. Papierholz nach Pirna. — Motorkahn Hamburg, Schiffer Brockmüller, Lbg., 60 To. Zement nach Hamburg. — Nr. 2283, Steinwerht aus Rogeetz, 499 To. Papierholz nach Pirna. — Nr. 763, Wuhr, Oder, 50 To. Zement nach Hamburg.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Donnerstag, 26. Sept. 16.15: Hamburg: Aug. Hinrichs liest aus seinem Roman „Das Volk am Meer". ● 16.15: Kiel, Flensburg: Dr. Engelke: Die französische Opera comique des 18. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur deutschen Bühne. ● 16.15: Hannover: Eliland. Ein Sang vom Chiemsee von Alex. v. Fielitz. Gesungen von P. Wiesendanger. Flügel: Ebel v. Sosen. ● 16.15: Bremen: Hans Ph. Weitz liest aus eigenen Werken. ● 17: Etté spielt. ● 18.45: Otto Kayser: Der Europäische Nationalitätenkongreß. ● 19: Maria Regina Jünemann, Berlin: Aebtissin, Regentin und die höfische Zeit. ● 19.25: Dr. med. Gerdes: Berufskrankheiten und ihr Einfluß auf die Mundhöhle. ● 20: Hamburg, Kiel, Bremen, Flensburg: De dütsche Michel. Niederdeutsche Bauernkomödie in fünf Akten. Von Fr. Stavenhagen. Pers.: Johann Graf Malling; Baron von Ortzen; Hanna von Oertzen, seine Tochter; Bauern: Lüdering, Mattens, Maak, Jörn, Köster, Rodemann, Werner, Lüth; Panschow, Wirt; Annliesch, seine Tochter; von Plessen; von Maltzahn; Ivenat, Tochter des von Plessen; ein kranker Bettler; Büttel Pommerent; Franz, Diener der Grafen; weitere Bauern, Bäuerinnen, Knechte, Mägde, Kinder, Jagdgäste des Grafen und Musikanten. Der Schauplatz in Mecklenburg im Sommer 1852. ● 20: Hannover: Heiterer Abend. Mitw.: Elsa Strata-Jansen, Isa Marsen, Alfred Hemen, Norag-Orchester. ● 22.10: Aktuelle Stunde. ● 22.25: Konzertübertr.

Deutsche Welle 1635.

Deutsche Welle. Donnerstag, 26. Sept. 9.30: Alfred Braun: Mit dem Mikrophon auf dem Verkehrsturm am Potsdamer Platz ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 14.30: Kinderstunde: L. Heilbronn: In der Hölle von New York. ● 15: Dr. Heiland: Berufseignungsprüfung ● 15.45: Frauenstunde: Else Frobenius: Die Frau der Zukunft ● 16: Rektor Karselt und Stud.-Rat Janns: Mehr Zusammenarbeit in der Rechenmethodik der Volksschulen und der höheren Schulen. ● 16.30: Dichterstunde: Ernst Lissauer liest aus eigenen Werken. ● 17: Berlin: Nachmittagskonzert. Ausf.: Erich Schröder (Flöte), A. Sandor (Klavier), Ida Harth zur Nieden (Mezzosopran), Ben Geysel (Orgel). ● 18: M. Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Dr. ing. Urbach: Düngemittellehrgang: Kalk. ● 19.20: G. Hausdorf: Praktisch angewandte künstlerische Werbetätigkeit. ● 20: Nänie. Gedicht von Schiller für gem. Chor und Orch. Komponiert von Johannes Brahms. Mitw.: Funkorch., Funkchor. ● 20.30: Leipzig: Volkstümliches Orchesterkonzert. Dirigent: Hilmar Weber. Demerssemann: Konzert für Flöte, F-dur. — Kistler: Vorspiel zum 3. Akt „Kunihild". — Joh. Strauß: Kaiser-Walzer. Ausf.: W. Pretzsch (Flöte), Leipziger Funkorch. ● 21: H. Natonek: Chaplinaden. Sprecher: J. Krahe. ● 21.20: Hausmusik aus klassischer Zeit. Haydn: Streichquartett G-dur. — Schubert: Quartett für Violine, Bratsche, Cello und Gitarre. Dresdener Streichquartett. Mitw.: O. Wunderlich (Gitarre). ● Danach: Tanzmusik. Ben Berlin-Orch. — Pause: Bildkunst.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48! Telephon 22443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

12. Distrikt. Freitag, den 27. September, abends 8 Uhr, bei Groth, Kortwitzstraße: Versammlung der tätigen Genossen.

Sozialdemokratische Frauen

Freitag, den 27. September, abends 8 Uhr: Sitzung des Vorstandes, der Distrikts-, Bezirksführerinnen und der tätigen Genossinnen. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Schlutup. Mittwoch, den 25. September, abends 8 Uhr, bei Saborowski: Versammlung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

K. P. Rosa Luxemburg. Mittwoch pünktlich 20 Uhr Zusammenkunft.

K. P. Karl Marx. Freitag pünktlich 20 Uhr im Jugendheim. U. a. Aussprache über die Aufnahme der neuen Genossen.

K. P. Junggruppe Hoisten-Nord. Heute 19.45 Uhr Heim Brockesschule. Keiner darf fehlen. Letzter Termin für die Bezahlung des Gruppenbildes. 3 Theaterkarten à 40 Pfg. für Sonnabend sind da.

K. P. Ferdinand Lassalle. Mittwoch ist der Vortrag vom Parteigen. Kempke nicht. Bringt eure Liederbücher mit. 3 Theaterkarten werden verlost. Die Bilder von Brahms sind endlich da. Besprechung unserer Veranstaltung am Sonntag.

K. P. Friedrich Ebert. Mittwoch Ueben zum Werbeabend. Material mitbringen. Das Sprechchorlied nicht vergessen. Erscheint pünktlich und zahlreich.

K. P. Sturmvogel. Mittwoch Arbeitsabend. Alle müssen unbedingt kommen. Vergeßt nicht eure Schreibaufgaben. Bringt den Monatsbeitrag mit.

Schwartau-Rensefeld. Achtung, alle Mitglieder! Donnerstag, 19.30 Uhr, Monatsversammlung. Keiner darf fehlen, da wir eine wichtige Sache zu erledigen haben. Achtung, Funktionäre! 19 Uhr Funktionärsitzung. Erscheint pünktlich.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Zeltlagerfahrer! Empfehlung der angekommenen Zelte am Mittwoch, 25. Sept., 18 Uhr, am Wallenberg (am Dom). Zeltleiter und Falken kommen.

Rote Falken und Helfer von 14—20 Jahren kommen zu den Herbstferien (4 Tage) nach Stadten (Heim der Arbeiterwohlfahrt). Meldungen bis zum Mittwoch, 25. Sept., an Gen. Hans Otto.

Achtung! Rote Falken und Helfer von 14—20 Jahren. Einmaliger Eintrittspreis (40 Pfg.) für die Jugendbühne. Aufführung am 28. September. Meldungen bis Freitag, 27. Sept., in der Helferstunde.

Helferstunde am Freitag, 27. Sept., 19.30 Uhr, im Jugendheim, Königstraße. 1. Bezirkshelferkonferenz Aussprache. 2. Gruppenarbeit. 3. Sonstiges.

Gruppe Holsten. Wir treffen uns am Donnerstag, dem 26. September, 5 Uhr nachm., vor dem Waisenhaus, um unser Zelt wegzubringen. Freitag Monatsversammlung. Kommt möglichst alle!

Insseller Schwartau-Rensefeld. Donnerstag Heimabend. Keiner darf unentschuldigt fehlen. (Gen. Dankert.) Seid pünktlich (17 Uhr).

Rote Falken Schwartau-Rensefeld. Wir gehen nicht zum Heimabend der Jungfalken.

Proletarischer Sprecher

Uebungsstunde am Donnerstag, pünktlich 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tag des Kriegsausbruchs und Ruhr die Tat! — Wir brauchen beide Chormappen zum 5. Oktober in Kiel-Gaarden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telephon: 28387
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Ortsverein Lübeck. Kameraden, die es möglich machen können, arbeiten am Donnerstag, 26. September, nachmittags an unserem Schießstand.

Jungbanner. Freitag, den 27. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung. Erscheinen aller erforderlich. Die Gruppenführer versammeln sich um 7 Uhr abends.

Stockelsdorf. Spielleute üben Donnerstag, abends 8 Uhr.

Schwartau-Rensefeld. Die diesjährige Pellkartoffeltour nach Ratekau findet am 2. November statt. Die Gruppenführer werden den Kameraden Karten anbieten. Die Damen sind ganz besonders hierzu eingeladen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend! Mittwoch abend 7 Uhr Vorstandssitzung. — Achtung, Theaterspieler! Der Uebungsabend findet Mittwoch, 7 Uhr, statt. Alles muß da sein.

Jung-Zimmerer. Achtung, Jung-Kameraden! Die Karten für die Jugendbühne-Vorstellung am kommenden Sonnabend, dem 28. September, können gegen Zahlung von 40 Pfg. beim Kameraden Paetau im Bureau, Johannisstr. 48, in Empfang genommen werden. — Achtung! Wegen Zehnjahrfeier der Volkshochschule fällt der Heimabend am kommenden Donnerstag aus. Ihr werden gebeten, euch an obiger Feier zu beteiligen. Für diejenigen, die nicht zur Vorstellung gehen, findet am kommenden Sonnabend, abends 7 Uhr, ab Adler eine Nachtwanderung statt. Müggenbusch, Falkenhusen, Erdmann, Blankensee See, Heim Blankensee, übernachtet wird im Heim.

Achtung B. A. J. Donnerstag, 8 Uhr, im Heim. Vortrag: Die Zukunft des Metallgewerbes. Erscheint pünktlich.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Mandolinen- und Lauten-Chor, Lübeck. Erstes Konzert im Winter 1929/30 am Freitag, dem 27. Sept., abends 8 Uhr, in der Aula des Johanneums. Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf bei Ernst Robert, Breite Straße, und Haller, am Markt.

Arbeiter-Sport

Freie Sportvereinigung Lübeck. Mannschaftsversammlung der 2., 3., 4. und Jugendmannschaft am Freitag, dem 27. Sept., abends 8½ Uhr, im Klublokal. Mannschaftsversammlung der 1. am Sonnabend, abends 8½ Uhr. Da wichtige Besprechungen sind, ist es Pflicht eines jeden Genossen unbedingt zu erscheinen. — Spiele am Sonntag: Kasernenbrink 9 Uhr: F. S. V. I Jgd. — A. T. V. I Jgd. Kasernenbrink 10 Uhr: F. S. V. II — Viktoria II. 2. T.-Platz 3 Uhr: F. S. V. I — V. S. V. I. Grevesmühlen 2 Uhr: F. S. V. IV — Grevesmühlen II.

Achtung, Krabbenkorps. Am Donnerstag gemeinsames Ueben. Nachdem folgt eine Besprechung über unsere zukünftigen Uebungsstunden. Alle Instrumente sind mitzubringen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. Danzig, Kapt. H. Henning, passierte den Nord-Ostsee-Kanal am 23. September, 17 Uhr, auf der Reise von Memel nach Hamburg.

D. Senft Jürgen, Kapt. Mager, ist am 24. September, 7 Uhr, in Lübeck angekommen.

D. Senft Lorenz, Kapt. F. Lange, ist am 23. September in Riga angekommen.

D. Riga, Kapt. H. Boese ist am 23. September, 19 Uhr, von Furillen nach Lübeck abgegangen.

D. Travemünde, Kapt. H. Schauer, ist am 23. September, 16 Uhr, in Kopenhagen angekommen.

Wichtige Mitteilung

für unsere Mitglieder der Warenabgabestelle 6, Lindenstraße.

Am Donnerstag, dem 26. Sept. 1929, wird die

Warenabgabestelle Lindenstr.

in unser eigenes umgebautes Haus

Meierstr. 25a

verlegt. Die alte Abgabestelle Lindenstraße wird am Mittwoch, dem 25. ds. Mts., abends 6 Uhr, geschlossen. Durch die Vergrößerung und Modernisierung ist dem dringenden Bedürfnis unserer dortigen Mitglieder Rechnung getragen. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die restlose Eindeckung all. Bedarfsgüter nur im eigenen Geschäft vorzunehmen.

Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Der Vorstand

8569

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Mittwoch, 25. September 1929 | Nummer 224

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensefeld. SPD.-Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 26. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Gasthof „Transvaal“ unsere Mitgliederversammlung statt. Daselbst werden weitere Anmeldungen entgegengenommen zu der Autofahrt Eutin (Frauenkonferenz). Anschließend an die Frauenversammlung findet eine wichtige Besprechung des Sparklubs „Frauenlob“ statt. Die Genossinnen werden ersucht, da wichtige Tagesordnung, zahlreich erscheinen zu wollen.

—e— **Gleschendorf.** Landarbeiter, aufgepaßt! Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß einzelne Arbeitgeber, namentlich Landwirte, die bei ihnen länger beschäftigten Arbeiter nicht bei der Krankenkasse angemeldet haben. Ein Arbeiter aus Gleschendorf, der die Leistungen der Land-Krankenkasse in Anspruch nehmen mußte, erfuhr von dieser zu seinem größten Erstaunen, daß er überhaupt nicht versichert gewesen war. Die Beschäftigung bei dem betreffenden Arbeitgeber hatte nahezu 8 Monate gedauert. Ebenfalls sind keine Beiträge zur Invaliden-Versicherung während dieser Zeit geleistet worden. Arbeiter, kümmert euch beim Antritt eines Arbeitsverhältnisses auch darum, daß ihr versichert werdet, es liegt in eurem Interesse. Es ist Pflicht des Arbeitgebers, die bei ihm Beschäftigten anzumelden. Hoffentlich wird dem Zuwiderhandelnden die ihnen zustehende Strafe zuteil.

Cl **Malente.** Wirtschaftliches aus der Provinz. Etwas Bautätigkeit hat hier auch in diesem Jahre stattgefunden und ist noch nicht ganz beendet. Der Betrieb der Viertber Kieswerke hat leider in diesem Jahre die Hoffnungen nicht erfüllt, die man erst auf ihn gesetzt hatte. Einige Malenter Arbeiter finden jetzt Beschäftigung bei den Wiesenbau-Arbeiten in den Dodauer Seewiesen. — Eutin. Auch hier sind noch einige Häuser im Bau, auch soll mit dem Erweiterungsbau der Post nun bald begonnen werden. Die Arbeiten zur Herstellung des Fußweges am Gr. Eutiner See werden jetzt in ihrem schwierigsten Teil, vom Rosengarten bis zur Bleiche, ausgeführt. Mittlerweile befindet sich aber die bereits früher begonnene Strecke in einem traurigen Zustand. Die ganze Sache wird der Stadt ermöglicht durch Spenden des Großindustriellen Bölck, Bad Oldesloe, eines Eutiner Arbeitersohnes. Die Ausbaggerung der Schwentine zu Schiffahrtszwecken beschäftigt auch noch einige Leute. — **Bosau.** Verkehrsverbesserung. Bosau, das seit Jahrzehnten auf eine Bahnverbindung wartet, hat nun wenigstens eine Autobusverbindung mit Eutin erhalten. Während das Postauto bisher nur von Eutin bis Hutzfeld fuhr, von wo noch annähernd eine Stunde zu gehen war, fährt es jetzt auf der neuen Chaussee bis Bosau durch. Die Strecke Eutin—Bosau beträgt 16 Kilometer.

Kreis Lauenburg - Kreistagssitzung

Landrat Schönberg von allen verlassen

Zu der letzten Sitzung vor den Neuwahlen versammelten sich am 20. September die Kreisvertreter, um eine Tagesordnung von 24 Punkten zu erledigen, nachdem die Fraktionen am Tage vorher ihre Vorberatungen abgehalten hatten.

Nach glatter Erledigung verschiedener Grundstücks-Anleihe- und Rechnungssachen kam man bei Punkt 12.

Beitritt zum Landesplanungsverein Schleswig-Holstein,

an das erste Hindernis. Die Rechte lehnte ab, da sie scheinbar Eingriff in die „Sonderrechte“ fürchtete. Erst nach längerem Zureden gaben die Herren nach.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Bewilligung von 75 000 Mark für den Bau eines **neuen Kinderheims** verfiel mit 14 : 10 Stimmen der Ablehnung. Das Heim soll in dem Schulgrundstück in St. Georgsberg eingerichtet werden, wofür 22 000 Mark für den Ankauf und 8000 Mark für die Einrichtung bewilligt wurden.

In geheimer Sitzung wurde stundenlang über **Ankauf von weiteren Gütern und Forsten** durch den Kreis verhandelt. Die Rechte lehnte ab, während die Sozialdemokraten mit der Mitte energisch

für die Fortsetzung der bisherigen vernünftigen Bodenpolitik

eintraten mit dem Erfolg, daß durch Absplitterung einiger Deutschnationaler die erforderliche Zweidrittelmehrheit erreicht wurde. Ein Verkauf des südlichen Waldteiles von Hasenthal, an Geesthacht-Edmundstal grenzend, **an eine Privatfirma in Hamburg wurde abgelehnt.** Gegen einen Verkauf des zur **Erweiterung der Heilstätte Edmundstal** nötigen Waldteiles an Hamburg hat der Kreistag nichts einzuwenden.

Dann kam die Vorlage betreffend die

finanzielle Auseinandersetzung zwischen Kreis und Lauenburgischen Landeskraftwerken A.-G.

zur Beratung. Auch hier machte die Rechte wieder Schwierigkeiten; leider ist ohne ihre Beteiligung die Zweidrittelmehrheit nicht zu erzielen, ein Zustand, der hoffentlich durch die Neuwahlen beseitigt wird! Der Kreis ist Inhaber sämtlicher Aktien der Gesellschaft im Werte von 1 300 000 Mark. Nach der Vorlage sollen der Laula das **Ueberlandnetz, die Schaalseeschiffahrt, die Ferngasversorgung,** ferner die damit zusammenhängenden Grundstücke, Gebäude usw. übereignet werden gegen einen Kaufpreis von 1 890 000 Mark, der zunächst nur mit 2 Proz. zu verzinsen ist. Das gesamte in der Laula investierte Kapital des Kreises beträgt dann 3 190 000 Mark. Die Vorlage wurde mit 17 : 6 Stimmen angenommen.

Nach einem Bericht des Kreisausschusses über Veräußerung von Kapitalvermögen des Kreises hat

der frühere Landrat Schönberg

bei seinen Finanztransaktionen, die **dem Kreise einen Verlust von mehr als 4 Millionen Goldmark gebracht** haben, gegen die Bestimmungen der Kreisordnung und des Vermögensverwaltungsstatuts verstoßen. Der Kreistag nimmt den Bericht zur Kenntnis und beschließt auf Antrag Rubach (Soz.) mit 12 : 9 Stimmen, den Kreisausschuß zu beauftragen, **die Frage der Regreßpflicht zu prüfen** und zu berichten.

Für den **Ausbau der Straße Düneberg—Dassendorf** auf Kreiskosten konnte sich die Mehrheit nicht erwärmen und lehnte einen diesbezüglichen sozialdemokratischen Antrag mit 15 : 8 Stimmen ab. Zunächst wurden der Gemeinde Hohenhorn für einen Teil des Weges Zuschüsse von 30 bzw. 40 Prozent bewilligt. Die Frage der Weiterführung bis Düneberg wurde vorläufig zurückgestellt.

Ein Postpaketlazarett in Berlin

Es ist wenig bekannt, daß ein nicht unerheblicher Teil der Postkunden noch immer nicht die nötige Sorgfalt auf eine haltbare Verpackung der Pakete verwendet. Diese Unterlassung führt während der Beförderung häufig zu Beschädigungen und Verlusten des Inhalts. Man hat daher bei den Postanstalten „Postpaketlazarette“ einrichten müssen, in denen die Sendungen ordnungsgemäß verpackt werden.

Eine Anfrage der Abgg. Lange und Reuter (Soz.) über den **Stand der Angelegenheit Laula-Schönberg** beantwortete Landrat Dr. Voigt mit den Ausführungen, die bereits in der Presse veröffentlicht sind. Abg. Lamp'l (Soz.) ergänzt die Antwort in ausführlicher Weise und gibt alle Unterlagen bekannt, aus denen klar hervorgeht, daß Herr Schönberg lediglich deshalb die Verhandlungen abgebrochen hat,

weil ihm eine Entschädigung von 50 000 Mark nicht hoch genug war.

Für 60 000 Mark war der Herr bereit, „seine politische Gesinnung zu verkaufen“.

Die Abgg. Lorenz und Bruhn (DNP.), die persönlich die Verhandlungen mit Schönberg geführt hatten, bestätigten die Richtigkeit der Ausführungen des Abg. Lamp'l.

Ein Antrag Rubach und Gen. (Soz.):

„Der Kreistag billigt die Maßnahmen von Aufsichtsrat und Vorstand der Laula in Sachen Schönberg“

wurde **mit allen 23 Stimmen,** darunter 9 Deutschnationale (!!), angenommen.

Das politische Begräbnis des Exlandrats Schönberg war damit vollzogen.

Landrat Dr. Voigt schloß dann den letzten Kreistag dieser Wahlperiode mit einem Dank an die Mitglieder.

Schleswig-Holstein

NN. **Kiel.** Blinde Passagiere. Diesmal brachte der von Reval einkommende deutsche Dampfer „Sperber“ 9 blinde Passagiere, und zwar Estländer, die sich unter der Decksladt versteckt hatten. Als der Weststurm ausbrach, gerieten sie in die Gefahr des Ertrinkens, worauf sich einige von ihnen dem Kapitän stellten, die anderen sich in den Rettungsbooten verbargen. Als das Schiff in den Kieler Hafen einlaufen wollte, wurden zwei in dem Augenblick festgenommen, als sie über Bord springen und an Land schwimmen wollten. Die anderen Personen konnten nur mit Gewalt aus ihrem Versteck geholt werden. Sämtliche 9 blinde Passagiere wurden vom Kieler Wasserschutz in Schutzhaft genommen.

NN. **Burg a. Fehmarn.** Gerettete Schiffbrüchige. Am 22. September wurde durch die Rettungsstation Heiligenhafen auf Fehmarn das am Lütjenbroder Strand gestrandete Steinfischerboot E 61 und dessen aus drei Personen bestehende Besatzung durch das Motorrettungsboot „Geheimrat Satori“ gerettet.

SPD. Bezirksverband Schleswig-Holstein

3. Bezirk

Bei der Urwahl zum Bezirksparteitag in Eutin wurden im 3. Bezirk folgende Genossen gewählt:

Im Kreise Plön: Ernst Hinnerwisch, Schönberg; J. Lewinski, Darry bei Lütjenburg; Richard Hartung, Preetz.

Im Landesteil Lübeck: Paul Hensel, Eutin; Hermann Schwartz, Seeretz; W. Schlichting, Bujendorf.

Im Kreise Oldenburg: Karl Panitzki, Oldenburg; Friedrich Majewski, Oldenburg.

Mecklenburg

sch **Selmsdorf.** Ein ganzes Haus elektrisch geladen. Infolge des Sturmes riß ein Draht des elektrischen Ortsnetzes, was zur Folge hatte, daß das ganze Haus des Bäckermeisters Kleinfeldt elektrisch geladen wurde. Wegen des plötzlichen Todes des mit dem Motorrad verunglückten Selmsdorfer Elektromeisters Strohmer konnte dem Uebelstande erst nach mehreren Stunden abgeholfen werden. Personen wurden zum Glück nicht verletzt. Auch Sachschaden ist nicht entstanden.

sch **Dassow.** Beim Aalstechen von Jägern angeschossen. Als sich der hiesige Fischer Ohlert in seinem Boot auf der Stepenitz oberhalb des Lütjenhofer Parkes beim Aalstechen befand, erhielt er in Brusthöhe eine volle Ladung Schrot ins Gesicht und in die Kleidung. Zum Glück blieben die Augen unverletzt. Der unglückliche Schuß wurde von dem Landwirt von Maltzahn abgegeben, der sich mit dem Landwirt von Pacpke auf der Bekassinenjagd befand.

sch **Dassow.** Auf der Ostsee gekentert und ertrunken. Die am 29. August d. J. am Ostseestrand bei Brook in der Nähe von Musenneist angeschwemmte Leiche ist jetzt als die des Arbeiters Theodor Kabuse aus Altona, geb. am 15. März 1904 zu Sonderburg, identifiziert worden. Kabuse hat am 21. Mai 1929 seine Wohnung in Altona verlassen und ist mit einem Paddelboot nach der Ostsee gefahren. Das Boot ist am 4. Juni 1929 am Strande bei Darendorf angetrieben. Der Tote ist wahrscheinlich infolge Kenterns des Paddelbootes in den Fluten der Ostsee ertrunken.

w **Schwerin.** Schweres Brandunglück — Bei lebendigem Leibe verbrannt. Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum heutigen Mittwoch in einem Hintergebäude des Grundstücks Töpferstraße 22. Hier entstand aus bisher noch nicht festgestellter Ursache gegen Mitternacht Feuer, das zum großen Teil das Grundstück vernichtete. Leider forderte es auch ein Todesopfer. Der 40jährige Sohn des Schlachtermeisters Platow ist bei lebendigem Leibe verbrannt. Er befand sich im Schlafzimmer im Bett. Alle Versuche, ihn zu retten, waren vergeblich.

NN. **Schwerin.** Eine Lederfabrik durch Feuer vernichtet. In der Sonntagnacht kam in einer alten Lederfabrik in Brüel bei Schwerin ein Feuer zum Ausbruch, das sämtliche Gebäude der Fabrik einäscherte. Der Schaden soll mehr als 100 000 Mark betragen und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. Man nimmt an, daß das Feuer durch Fahrlässigkeit entstanden ist. Durch den Brand sind 60 Arbeiter arbeitslos geworden.

w. **Ostseebad Brunshaupten.** Die Folgen des Mondscheinwalzers. In diesen Tagen fand im benachbarten Dorfe Wittenbeck im Hotel „Zur nassen Ecke“ ein Vergnügungsball statt. U. a. wurde auch der Mondscheinwalzer getanzt, bei dem nur ein Lampion brannte und sämtliches andere Licht ausgeschaltet war. Diesen günstigen Moment benutzten Handtaschendiebe. Sie schnitten die Lichtleitung durch, schlichen sich in den Saal und stahlen von den Tischen sämtliche Handtaschen, die sie fanden. Einer der Diebe wurde bemerkt, konnte sich aber noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Handtaschenräuber entkamen unerkannt auf Fahrrädern in der Dunkelheit. Die von mehreren Teilnehmern des Vergnügens aufgenommene Verfolgung blieb ohne Erfolg.

w. **Friedland.** Hilfsmaßnahmen für die Geschädigten der Schwichtenberger Brandkatastrophe. Am Dienstag weilten an den Trümmerstätten der Brandkatastrophe in Schwichtenberg, wo am Montag 48 Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen wurden, Staatsminister Dr. Freiherr von Reibnitz und Staatsrat Fröhmke von der mecklenburg-strelitzischen Staatsregierung. Nach Besichtigung der Trümmerstätte erfolgte eine Besprechung der Geschädigten mit den Vertretern der Landes- und Kommunalbehörden. Von diesen wurde die bestimmte Zusage gemacht, daß alles geschehen sollte, um die dringende Not der Betroffenen zu lindern. Das solle geschehen durch Bereitstellung von Futtermitteln und Stallungen für das Vieh und Beschaffung von Unterkunftsräumen für die vielen obdachlosen Familien. Weiter wurde die Lieferung von Saatgetreide, um die notdürftigste Weiterführung der Wirtschaften zu gewährleisten, in Aussicht gestellt. Der Sachschaden läßt sich nunmehr einigermaßen übersehen. Er dürfte mit 800 000 Mark nicht zu hoch angegeben sein. Etwa 20 000 Zentner Getreide und 2500 Fuder Futtervorräte sind den Flammen zum Opfer gefallen. Viele Besitzer sind durch die Katastrophe völlig ruiniert, da sie entweder gar nicht oder viel zu gering gegen Brandschaden versichert waren.

Ich litt längere Zeit an hochgradiger Lungentuberkulose

und war Arzt vom als **hoffnungslos** aufgegeben. Da wurde mir von Bekannten Ihr **Nymphosan** empfohlen. Schon nach ein paar Flaschen verspürte ich **Besserung,** und jetzt nach 3 Monaten bin ich fast ganz hergestellt. Kann Ihren Nymphosan jedem **Lungenleidenden aufs beste empfehlen.** Dies schreibt u. a. Frau A. L. in N.

Preis der Flasche Nymphosan Mk. 3.50, Perubonbons Mk. 0.80

Erhältlich in allen Apotheken. Alleinhersteller: **Nymphosan A.-G., Starnberg a. See bei München/G.**

Die Stimme der Jugend

25. September — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 224

Die SAJ. baut auf!

Reichskonferenz nimmt erfreulichen Verlauf

Neue Pläne

Auf der Burg Hohnstein (Sächsische Schweiz), der größten Jugendherberge Deutschlands hielt der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands dieser Tage seine Reichsausschuß-Sitzung ab. In seinem Bericht über den Stand der Organisation konnte der Verbandsvorsitzende Erich Ollenhauer erfreuliche Mitteilungen machen über zahlenmäßige und ideelle Fortschritte der sozialistischen Jugendbewegung.

Im ersten Halbjahr 1929 stieg die Mitgliederzahl von 53 380 auf 55 800. Der Höhepunkt der Arbeit im Sommerhalbjahr war der Internationale Jugendtag in Wien, an dem rund 13 000 Jugendliche aus Deutschland teilgenommen haben. Hinter dieser Zahl steckt eine Unsumme von freiwilliger Arbeit und von freudigen Opfern. Vom Wiener Jugendtag ist eine verstärkte Aktivität und Hingabe der Jugend für die sozialistische Bewegung zu verspüren. Die Anzeichen mehren sich in allen Teilen des Reiches, daß durch das internationale Treffen weitere Kreise der arbeitenden Jugend für den Sozialismus gewonnen werden können. Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend wird in seiner Herbstwerbewoche vom 6. bis 12. Oktober versuchen, diese Jugend organisatorisch für die Arbeiterbewegung zu erfassen. Die Sozialistische Arbeiterjugend ist so werbefreudig und in ihren einzelnen Organisationsteilen so fest gefügt, daß sie neben der Werbung unter der Jugend in der Jugendwerbewoche auch noch Kraft genug haben wird, in der Werbewoche für die Partei vom 13. bis 20. Oktober und im Wahlkampf für Stärkung des sozialdemokratischen Einflusses in den Gemeinden im starken Maße mitzuwirken.

Den Kampf um die Arbeitslosenversicherung

nahm der Reichsausschuß der Sozialistischen Arbeiterjugend zum Anlaß, mit aller Entschiedenheit davor zu warnen, daß Verschlechterungen für die arbeitende Jugend in das reformierte Gesetz aufgenommen werden. Die Reichstagsabgeordnete Marie Juchacz, die an der Jugendtagung in Hohnstein teilnahm, wurde beauftragt, diese Auffassung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion als Willensäußerung der Jugend zu übermitteln. Die Jugend vertraut der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß sie, wie bisher, auch in der Frage der Arbeitslosenversicherung im Rahmen des Möglichen die Belange der werktätigen Jugend vertritt.

Der Reichsausschuß stellte unter anderm einen

Plan für die Arbeit im Jahre 1930

auf. Das Ziel ist, in jedem Ort mit guter Arbeiterbewegung eine Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend ins Leben zu rufen und die Mitgliederzahl des Verbandes so zu steigern, daß sie 10 Proz. der Mitgliederzahl der Partei beträgt; das wären also rund 100 000. Eine Frühjahrswerbewoche, ein Norddeutscher Jugendtag, der Ostern 1930 in Verbindung mit der Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend in Lüneburg stattfinden soll, ein Sport- und Spieltag im September, ein internationaler Jugendtag als Auftakt zu einer Herbstwoche sollen im Reichsmaßstab dazu beitragen, diesem Ziel näherzukommen. In den einzelnen Ländern und Bezirken werden längere Landes- und Bezirkszeltlager und Landes- und Bezirksjugendtreffen durchgeführt. Zur Pflege der internationalen Gesinnung sollen im nächsten Sommer mehrere

Jugendferienfahrten ins Ausland

unternommen werden. Diese Fahrten sollen keine billigen Vergnügungsfahrten sein, die deutsche Jugend soll in Beziehung bleiben mit der Jugend anderer Länder und den Geist von Wien, den Geist der Kameradschaft und der internationalen Solidarität weiter pflegen und vertiefen. Vorgesehen sind Fahrten nach Oesterreich, nach der Tschechoslowakei, nach Dänemark-Schweden und nach Holland. Der nächste Reichsjugendtag der SAJ. soll im Jahre 1931 in Verbindung mit einem vierzehntägigen Reichszeltlager stattfinden; geplant ist, den Jugendtag nicht in einer Großstadt, sondern

in einer riesigen Zeltstadt

abzuhalten.

Dieser Arbeitsplan stelle hohe Anforderungen an alle Teile der Jugendorganisation. Zur Schulung der Funktionäre sollen deshalb auch im nächsten Jahre mehrere Reichskurse im Reichsferienheim des Verbandes, im Friedrich-Ebert-Heim in Tännich in Thüringen, durchgeführt werden.

Im Anschluß an die Reichsausschuß-Sitzung fand eine Bezirksleitersprache statt, die sich mit der neuen Form der sozialistischen Jugendarbeit, der Roten Falkenarbeit, mit der Zeltlagerbewegung und mit der Jugendbildungsarbeit beschäftigte.

Rechte und Pflichten des Lehrlings

Wichtiges über Lehrlingseinstellung und Lehrvertrag

Demnächst verläßt wieder eine große Schar von Jungen und Mädchen die Schule, um in das Berufsleben einzutreten. Die jungen Menschen stehen der neuen Situation oft hilflos gegenüber. Der nachstehende Artikel möchte über die rechtliche Seite des Lehrverhältnisses Aufklärung geben.

Lehrlinge darf jeder selbständige Gewerbetreibende halten, der mit Ablegung seiner Meisterprüfung das Recht zur Lehrlingsausbildung erlangt hat und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Personen, die nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind, dürfen keine Lehrlinge einstellen und sich auch nicht mit der Anleitung von Lehrlingen befassen. Eine Entlassung von Lehrlingen, die trotz dieses Verbots beschäftigt werden, kann von der Polizeibehörde erzwungen werden. Das Recht der Annahme von Lehrlingen kann ganz oder auf Zeit entzogen werden, wenn sich der Prinzipal wiederholt grober Pflichtverletzungen gegen seine Lehrlinge schuldig gemacht hat oder wenn er in sittlicher Beziehung nicht einwandfrei erscheint. Der Lehrherr selbst oder ein von ihm dazu bestimmter Vertreter hat den Lehrling in allen in dem Betriebe vorkommenden Arbeiten — dem Zweck der Ausbildung entsprechend — zu unterweisen, ihn zum Besuche der Fortbildungs- oder Fachschule anzuhalten und den Besuch zu überwachen. Die Ausbildung darf nicht durch andere Dienstleistungen beeinträchtigt werden. Ferner hat der Prinzipal den Lehrling zur Arbeit und zu guten Sitten anzuhalten und darauf zu achten, daß dem Lehrling nicht Arbeiten angewiesen werden, welche seinen körperlichen Kräften nicht angemessen sind. Sonntagsarbeit ist verboten, soweit sie nicht in Ausnahmefällen behördlich erlaubt und festgesetzt ist. Der Prinzipal ist verpflichtet, die Geschäfts- oder Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen, Gerätschaften usw. so einzurichten und zu unterhalten, auch den Betrieb und die Arbeitszeit so zu regeln, daß der Lehrling gegen eine Gefährdung seiner Gesundheit und des Lebens geschützt und die Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes gesichert ist.

Lehrverhältnis und Lehrvertrag

Jeder Lehrherr ist verpflichtet, binnen vier Wochen (bei dem kaufmännischen Lehrling 1 Monat) nach Beginn eines Lehrverhältnisses einen schriftlichen Lehrvertrag mit seinem Lehrling bzw. dessen gesetzlichen Vertreter abzuschließen. Der Lehrvertrag muß enthalten: 1. die Bezeichnung des Gewerbes oder Zweiges der gewerblichen oder kaufmännischen Tätigkeit, in welchem die Ausbildung erfolgen soll; 2. die Angabe der Dauer der Lehrzeit; 3. die Angabe der gegenseitigen Leistungen; 4. die gesetzlichen und sonstigen Voraussetzungen, unter welchen die einseitige Auflösung des Vertrages zulässig ist. Der Vertrag ist von den Beteiligten oder den gesetzlichen Vertretern zu unterschreiben und ist kosten- und stempelfrei.

Das Lehrverhältnis kann, wenn eine längere Frist nicht vereinbart ist, während der ersten vier Wochen (bei dem kaufmännischen Lehrling 1 Monat) einseitig aufgehoben werden. Durch Vertrag kann die Probezeit auf höchstens drei Monate verlängert werden; eine Probezeit von länger als drei Monate Dauer ist nicht zulässig. Nach Ablauf dieser Zeit ist das Lehrverhältnis fest und kann nur gelöst werden, wenn die Beteiligten dahin übereinkommen oder ein wichtiger Grund vorliegt, z. B. Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, abschreckende oder ansteckende Krankheiten, Arbeits- oder Dienstverweigerung usw. Der Lehrling kann auch noch vor Beendigung der verabredeten Lehrzeit entlassen werden, wenn er die in dem § 127a der Gewerbeordnung und § 72 des Handelsgesetzbuches auferlegten Pflichten, wie Gehorsam, Treue, Fleiß, anständiges Betragen usw., wiederholt verletzt oder den Besuch der Fortbildungs- oder Fachschule vernachlässigt. Andererseits kann der Lehrling bzw. dessen gesetzlicher Vertreter das Lehrverhältnis aufheben, wenn der Prinzipal seine gesetzlichen Verpflichtungen gegen den Lehrling in einer die Gesundheit, Sittlichkeit oder Ausbildung gefährdenden Weise vernachlässigt oder zur Erfüllung der ihm auferlegten Verpflichtungen unfähig wird. Ein Anspruch auf Entschädigung wegen vertragswidriger Aufhebung des Lehrverhältnisses vor Ablauf der vereinbarten Zeit kann von dem Lehrherrn oder dem Lehrling bzw. dessen gesetzlichen Vertreter nur geltend gemacht werden, wenn der Lehrvertrag schriftlich geschlossen ist. Der Anspruch der Entschädigung erlischt, wenn er nicht innerhalb vier Wochen nach Auflösung des Lehrverhältnisses im Wege der Klage oder Einrede geltend gemacht ist. Im Interesse des Lehrherrn wie auch des Lehrlings liegt es, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen wird. Es liegt eine Gerichtsentscheidung vor, in der ausdrücklich bestimmt wird, daß der Lehrherr — wenn er Lehrlinge beschäftigt und mit ihnen bzw. deren gesetzlichen Vertretern keinen schriftlichen Lehrvertrag abschließt — wegen Verstoßes gegen § 151 der Gewerbeordnung belangt werden kann.

Falsche Berufswahl

Tritt der Fall ein, daß der Lehrling glaubt, sich in der Berufswahl geirrt zu haben, so hat er bzw. der gesetzliche Vertreter das Recht der Auflösung des Lehrvertrages. Der gesetzliche Vertreter (bei Volljährigkeit der Lehrling selbst) hat dem Prinzipal eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß der Lehrling einen anderen Beruf ergreifen will. Nach Abgabe der Erklärung gilt das Lehrverhältnis, wenn der Lehrling nicht früher entlassen wird, nach Ablauf von vier Wochen (beim kaufmännischen Lehrling nach Ablauf eines Monats) als gelöst. Innerhalb neun Monaten nach der Auflösung darf der Lehrling keine neue Tätigkeit in dem in Frage kommenden Beruf annehmen. Stirbt der Lehrherr, so gilt der Lehrvertrag als aufgehoben, wenn die Aufhebung innerhalb vier Wochen — beim kaufmännischen Lehrling innerhalb eines Monats — geltend gemacht wird.

Hans Lichtenberg.

25 Jahre Arbeiterjugend

Bilder aus der Ausstellung im Berliner Gewerkschaftshaus

Der Abschluß der Festwoche zum 25jährigen Bestehen der Berliner S.A.J.

Die große Demonstration im Berliner Schillerpark. Am Turm der Sprecher

Die Fahnen an der Spitze des Festzuges am Leopoldplatz